

Judith Brehmer

## „SCHWESTERLICHE GRÜSSE“ AUS DEM WESTEN

Westliche Frauen in der tschechoslowakischen Presse 1948-1968<sup>1</sup>

### *Die Freundinnen aus dem Westen?*

Am 6. Juni 1950 erschien in der Zeitschrift „Vlasta“, dem Wochenmagazin des „Československý svaz žen“ (Tschechoslowakischer Frauenverband, ČSŽ) ein Beitrag mit dem Titel „Das neue Deutschland“ (Nové Německo), der von einem Treffen tschechoslowakischer Frauen mit Mitgliedern ost- und westdeutscher Frauenverbände berichtete:

Die Vorsitzende der westdeutschen Delegation schilderte diese Bemühungen der westdeutschen Frauen am Ende ihres Vortrags sehr schön: „Im Namen der westdeutschen Frauen versichere ich feierlich, dass wir uns als Mitglieder des Demokratischen Frauenbundes Deutschlands<sup>2</sup> der Verantwortung bewusst sind, die wir für die Entwicklung in Westdeutschland tragen. Wir werden überall dort sein, wo Menschen für höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen kämpfen, dort, wo sie sich gegen soziale Ungerechtigkeit wehren, dort [...], wo sie dagegen kämpfen, dass Deutschland weiter zum Spielball fremder, menschenfeindlicher Interessen sowie zum Schauplatz und Waffenarsenal für einen neuen Krieg wird.“ [...] So fühlen, sprechen und kämpfen die Frauen Westdeutschlands.<sup>3</sup>

Politische Aktivitäten und die Lebensumstände von Frauen im Westen zogen in den Jahren 1948 bis 1968 verstärkt die Aufmerksamkeit der tschechoslowakischen Presse auf sich. Angesichts des Kalten Krieges überrascht dies kaum, schließlich war der Konflikt auch ein Kampf um ideologische Werte und Lebensentwürfe.<sup>4</sup> Die Auseinandersetzung mit dem Westen als dem „Anderen“, dem ideologischen Gegner, war ein zentraler Bestandteil sozialistischer Propaganda und Medienberichterstattung. Bemerkenswert ist jedoch, dass in dem zitierten Beispiel keine explizite Abgrenzung zwischen Frauen in Ost und West stattfand und die westdeutschen Frauen hier nicht zum Feindbild stilisiert wurden. Im Gegenteil, sie erschienen in einem positiven Licht, die ausgewählten Äußerungen sind von sozialistischer Rhetorik kaum zu unterscheiden.

Ausgehend von dieser Beobachtung fragt der vorliegende Aufsatz nach den Bildern, die zwischen 1948 und 1968 in der tschechoslowakischen Presse von Frauen im

<sup>1</sup> Dieser Beitrag basiert auf der Masterarbeit der Autorin, die im Wintersemester 2017/18 im Rahmen des Masterstudiengangs Osteuropastudien an der Ludwig-Maximilians-Universität München angefertigt wurde.

<sup>2</sup> Antifaschistischer Frauenbund in der BRD, im Zuge des KPD-Verbots 1957 verboten. Der Demokratische Frauenbund Deutschlands (DFD) war ein Ableger der gleichnamigen Massenorganisation in der DDR.

<sup>3</sup> Kleňhová-Besserová, L.: Nové Německo [Das Neue Deutschland]. In: Vlasta, 06.07.1950, 8-9, hier 9.

<sup>4</sup> Stöver, Bernd: Der Kalte Krieg. Geschichte eines radikalen Zeitalters 1947-1991. München 2017. 11. Auflage, Kap. 7.

Westen konstruiert wurden. Der Untersuchung liegt die Annahme zugrunde, dass ein Fremdbild nichts anderes ist als ein Spiegelbild eigener Haltungen<sup>5</sup> und damit mehr über den Betrachter aussagt als über das Betrachtete. Folglich geht es nicht darum, ob die Darstellungen von westlichen Frauen „realistisch“, „authentisch“ oder „falsch“ waren. Stattdessen stehen folgende Fragen im Zentrum: Welche Vorstellungen von Frauen und welche Weiblichkeitsentwürfe kamen darin zum Ausdruck? Welche Funktion erfüllten diese Bilder in tschechoslowakischen Diskursen über Frauen? Welche wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen bedingten umgekehrt Kontinuitäten und Wandel der Bilder? Diese Fragen eröffnen auch einen Blick auf die Bedeutung von „Gender“ in der tschechoslowakischen Presse während des Kalten Krieges.

Für die Analyse eignet sich der Gender-Begriff von Joan Scott: Ich betrachte „Gender“ als historische Kategorie, die zum einen ein „konstituierendes Element sozialer Beziehungen [darstellt], die auf wahrgenommenen Unterschieden zwischen den Geschlechtern basiert“. Zum anderen dient „Gender“ dazu, soziale, politische und kulturelle Machtbeziehungen offenzulegen.<sup>6</sup> Eine genderzentrierte Perspektive bringt den Vorteil, gesellschaftliche Hierarchisierungen aufzudecken, die auf Geschlechterordnungen beruhen.<sup>7</sup> So verschiebt sich der Fokus vom bloßen Sachinhalt des Gesagten hin zur Frage, welche Akteurinnen und Akteure mit welchen Zielen Diskurse – in diesem Falle über Frauen im Westen – lenkten und welche gesellschaftlichen Macht- und Ordnungsstrukturen darin zum Ausdruck kamen.

Die Frage, welche Bedeutung Bilder und Vorstellungen vom Westen für öffentliche Debatten über Frauen hatten, wird in dieser Form in der aktuellen Forschung wenig berücksichtigt. Zwar befassen sich zahlreiche ältere und neuere Studien, zum Beispiel von Alena Heitlinger, Květa Jechová und Barbara Havelková,<sup>8</sup> mit Gender-

<sup>5</sup> Beller, Manfred: Perception, Image, Imagology. In: Beller, Manfred/Leerssen, Joep (Hgg.): Imagology. The Cultural Construction and Literary Representation of National Characters. A Critical Survey. Amsterdam u. a. 2007 (Studia imagologica 13) 3-16, hier 6.

<sup>6</sup> Scott, Joan W.: Gender: A Useful Category of Historical Analysis. In: The American Historical Review 91 (1986) 5, 1053-1075, hier 1067.

<sup>7</sup> Kraft, Claudia: Geschlecht als Kategorie zur Erforschung des Staatssozialismus in Mittel- und Osteuropa. Zur Einführung. In: Dies. (Hg.): Geschlechterbeziehungen in Ostmitteleuropa nach dem Zweiten Weltkrieg. Soziale Praxis und Konstruktionen von Geschlechterbildern. München 2008 (Bad Wiesseer Tagungen des Collegium Carolinum 25) 1-22, hier 7.

<sup>8</sup> Heitlinger, Alena: Women and State Socialism. Sex Inequality in the Soviet Union and Czechoslovakia. London u. a. 1979; Jechová, Květa: Cesta k emancipaci. Postavení ženy v české společnosti 20. století. Pokus o vymezení problému. In: Tůma, Oldřich/Vilímek, Tomáš (Hgg.): Pět studií k dějinám české společnosti po roce 1945. Praha 2008 (Česká společnost po roce 1945 5) 69-129; Jechová, Květa: Die Repräsentation der Frauen in der tschechischen Gesellschaft des 20. Jahrhunderts. In: Kraft, Claudia (Hg.): Geschlechterbeziehungen in Ostmitteleuropa nach dem Zweiten Weltkrieg. Soziale Praxis und Konstruktionen von Geschlechterbildern. München 2008 (Bad Wiesseer Tagungen des Collegium Carolinum 25) 23-41; Jechová, Květa: Emancipace shora. Ženské organizace v českých zemích v druhé polovině 20. století [Emanzipation von oben. Frauenorganisationen in den böhmischen Ländern in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts]. In: Paměť a dějiny 7 (2013) 4, 3-18; Havelková, Barbara: Gender Equality in Law. Uncovering the Legacies of Czech State Socialism. Oxford, Portland/Oregon 2017 (Human Rights Law in Perspective 22).

fragen im tschechoslowakischen Sozialismus, dabei dominiert jedoch eine nationale Perspektive, teilweise unter Berücksichtigung des sowjetischen Einflusses.<sup>9</sup> Selbst vergleichende Studien zu Frauen und Gender im Kalten Krieg repräsentieren letztendlich nationale Grenzen, da sie West und Ost gegenüberstellen, ohne gegenseitige Wechselwirkungen zu beachten.<sup>10</sup> Auch die Forschung zu Kooperationen von Frauenverbänden auf internationaler Ebene beachtet die Folgen grenzübergreifender Kontakte für heimische Debatten kaum.<sup>11</sup> Die Dominanz nationaler Perspektiven erweist sich bei genauerer Betrachtung als problematisch: Erstens besteht die Gefahr, Genderdiskurse in Ost und West als voneinander isolierte Systeme zu betrachten. Da Abgrenzung vom „Anderen“ jedoch nur unter Bezugnahme auf diesen möglich ist, ist die Bedeutung grenzübergreifender Perspektiven offensichtlich. Dies demonstrierte etwa Glenda Sluga in einer Untersuchung zur ideologischen Instrumentalisierung von Genderkonzepten zu Beginn des Kalten Krieges in Südosteuropa.<sup>12</sup> Zweitens bleibt das „Feindbild Westen“ in einer rein nationalen bzw. Blockperspektive häufig undifferenziert. Wie Darina Volf jedoch nachweist, waren tschechoslowakische Bilder der USA zwischen 1948 und 1989 zahlreichen Wandlungen unterworfen, weswegen nicht pauschal von einem „Feindbild“ gesprochen werden kann.<sup>13</sup>

Paulina Bren und Claudia Kraft wiederum zeigen, wie wichtig der Blick in den Westen für gesellschaftliche Diskussionen in der Tschechoslowakei seit den 1960er

<sup>9</sup> Um nur einige zu nennen: *Nečasová, Denisa*: Buduj vlast – posílíš mír! Ženské hnutí v českých zemích 1945-1955 [Bau Dein Vaterland auf – so stärkst Du den Frieden! Die Frauenbewegung in den böhmischen Ländern 1945-1955]. Brno 2011 (Knižnice Matice Moravské 34); *Havelková, Hana/Oates-Indruchová, Libora* (Hgg.): Vylvlastněný hlas: Proměny genderové kultury české společnosti 1948-1989 [Enteignete Stimme. Strömungen der Genderkulturen in der tschechischen Gesellschaft 1948-1989]. Praha 2015 (Postmoderní sociologické teorie 14); *Wagnerová, Alena*: Women as the Object and Subject of the Socialist Form of Women's Emancipation. In: *Jusová, Iveta/Šiklová, Jiřina* (Hgg.): Czech Feminisms. Perspectives on Gender in East Central Europe. Bloomington 2016, 78-94. – Eine internationale Perspektive nimmt als eine der wenigen Melissa Feinberg ein: *Feinberg, Melissa*: Battling for Peace. The Transformation of the Women's Movement in Cold War Czechoslovakia and Eastern Europe. In: *Regulska, Joanna/Smith, Bonnie G.* (Hgg.): Women and Gender in Postwar Europe. From Cold War to European Union. Abingdon/Oxon u. a. 2012, 16-33.

<sup>10</sup> Vgl. beispielsweise den Band von *Regulska, Joanna/Smith, Bonnie G.* (Hgg.): Women and Gender in Postwar Europe. From Cold War to European Union. Abingdon/Oxon u. a. 2012.

<sup>11</sup> *Garner, Karen*: Global Feminism and Cold War Paradigms: Women's International NGOs and the United Nations, 1970-1985. In: *Muehlenbeck, Philip E.* (Hg.): Gender, Sexuality, and the Cold War. A Global Perspective. Nashville 2017, 224-248; *Feinberg*: Battling for Peace (vgl. Anm. 9).

<sup>12</sup> Sluga weist für Südosteuropa nach, wie sich der beginnende Kalte Krieg auf gesellschaftliche Rollenbilder auswirkte bzw. diese zur Unterstreichung der Unvereinbarkeit westlicher und östlicher Werthaltungen instrumentalisiert wurden. Vgl. *Sluga, Glenda*: Cold War Casualties: Ethnicity, Gender, and the Writing of History. Women's Studies International Forum 19 (1996) 1, 75-85.

<sup>13</sup> *Volf, Darina*: Über Riesen und Zwerge. Tschechoslowakische Amerika- und Sowjetunionbilder 1948-1989. Göttingen 2017 (Schnittstellen. Studien zum östlichen und südöstlichen Europa 7).

Jahren war – sei es zur Orientierung an der westlichen Konsumkultur oder zur Abgrenzung zur dortigen „zweiten Welle“ der Frauenbewegungen.<sup>14</sup> Der vorliegende Beitrag konzentriert sich hingegen auf die Jahre 1948 bis 1968 und zeigt somit den Wandel in der Darstellung westlicher Frauen von der Zeit des Stalinismus bis zur Reformpolitik des Prager Frühlings auf.

Das Quellenkorpus bildet die zeitgenössische Presse, welche als eines der wichtigsten Medien dieser Zeit angesehen werden kann.<sup>15</sup> Die vorliegende Studie stützt sich auf sechs verschiedene Presseerzeugnisse mit unterschiedlichen thematischen Ausrichtungen und gesellschaftlichen Zielgruppen: Im Zentrum steht die Frauenzeitschrift „Vlasta“, die seit 1947 vom „Tschechoslowakischen Frauenverband“ (Československý svaz žen, ab 1952 Výbor československých žen, ČŠŽ/VČŠŽ)<sup>16</sup> herausgegeben wurde. Die zweitauflagenstärkste Zeitung in der Tschechoslowakei nahm eine wichtige Rolle in medialen Debatten ein.<sup>17</sup> Neben ausführlichen Berichten aus dem Verband thematisierte die „Vlasta“ Weltpolitik, gesellschaftliche und politische Aktivitäten und Anliegen von Frauen in der Tschechoslowakei wie international, Familienfragen, Kulturleben und Mode. Als Verbandszeitschrift hatte sie außerdem die Aufgabe, die Positionen des ČŠŽ/VČŠŽ sowie sozialistische Idealvorstellungen über Charakter und Rolle von Frauen zu propagieren.

Auch das Jugendmagazin „Mladý svět“ (Junge Welt), das seit 1959 wöchentlich erschien, ist Teil der Analyse. Diese in der Tschechoslowakei sehr beliebte Zeitschrift befasste sich in Reportagen, Berichten sowie satirischen Beiträgen und Karikaturen mit Jugendkultur und damit verbundenen gesellschaftlichen, politischen und sozio-kulturellen Fragen. Vor allem in den ersten Jahren seines Erscheinens zeichnete sich das Magazin durch eine scharfe antiwestliche Rhetorik aus.

Aufschlussreich ist ebenso die Satirezeitschrift „Dikobraz“ (Stachelschwein), deren Karikaturen regelmäßig Politik und Lebensstile im Westen thematisierten. Vor

<sup>14</sup> Bren, Paulina: Mirror, Mirror, on the Wall ... Is the West the Fairest of Them All?: Czechoslovak Normalization and Its (Dis)Contents. In: *Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History* 9 (2008) 4, 831-854; Kraft, Claudia: Paradoxien der Emanzipation. Regime, Opposition und Geschlechterordnungen im Staatssozialismus seit den späten 1960er-Jahren. In: *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History* 3 (2006) 3, 381-400; Dies.: Die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen: Die Rolle der Kategorie Geschlecht in den Demokratisierungsprozessen in Ost- und Westeuropa seit 1968. In: *L'Homme* 20 (2009) 2, 13-30; Havelková, Hana: Dreifache Enteignung und eine unterbrochene Chance: Der „Prager Frühling“ und die Frauen- und Geschlechterdiskussion in der Tschechoslowakei. In: *ebenda* 31-49.

<sup>15</sup> Lindenberger, Thomas: Einleitung. In: *Ders.* (Hg.): *Massenmedien im Kalten Krieg. Akteure, Bilder, Resonanzen*. Köln u. a. 2006 (*Zeithistorische Studien* 33) 9-23. Massenmedien vermitteln Bilder von eigenen gesellschaftlichen und moralischen Werten sowie Weltanschauungen und setzten diese in Relation zum „Anderen“, zum ideologischen Gegner. Sie ermöglichten so eine „gesellschaftliche Kommunikation und Orientierung“ über weltanschauliche und gesellschaftliche Fragen. Vgl. *ebenda* 12 f.

<sup>16</sup> Zur Geschichte der tschechoslowakischen Frauenorganisationen zwischen 1945 und 1955 vgl. Nečasová: *Buduj vlast – posílíš mír!* (vgl. Anm. 9).

<sup>17</sup> Das auflagenstärkste Blatt war „*Rudé právo*“ mit einer Auflage von 825 300 (Stand 1958), dahinter folgte „*Vlasta*“ mit 410 000. Vgl. Končelík, Jakub/Večeřa, Pavel/Orság, Petr: *Dějiny českých medií 20. století* [Geschichte der tschechischen Medien im 20. Jahrhundert]. Praha 2010, 176.

allem in den frühen 1950er Jahren war die kritisch-satirische Auseinandersetzung mit dem Westen ein zentrales Thema des Magazins.

Einen weiteren Bestandteil des Quellenkorpus bilden die auslandsfokussierten Blätter „Svět v obrazech“ (Welt in Bildern) und „100+1 zahraniční zajímavost“ (100+1 interessante Dinge aus dem Ausland). Die vom Ministerium für Information und Aufklärung (Ministerstvo informací a osvěty) herausgegebene Wochenzeitschrift „Svět v obrazech“ war vor allem für ihre Fotoreportagen aus dem Ausland bekannt. Demgegenüber erreichte „100+1 zahraniční zajímavost“ eine deutlich geringere Bekanntheit und kleinere Leserschaft. Das Magazin publizierte ab 1964 vierzehntägig ins Tschechische übersetzte Reportagen und Analysen aus der internationalen Presse – auch und insbesondere der westlichen. Somit bietet die Zeitschrift eine interessante Perspektive darauf, welche Themen aus dem Westen in der Tschechoslowakei rezipiert wurden.

Schließlich floss auch das zentrale Parteipresseorgan „Rudé právo“ (Rotes Recht) in die Untersuchung ein. Von besonderem Interesse waren die Berichte anlässlich des internationalen Frauentages am 8. März, in denen „Rudé právo“ regelmäßig Leben und politisches Engagement von Frauen im Westen thematisierte.

#### *Sozialismus und Emanzipation*

Der sozialistische Staat nahm für sich in Anspruch, als einziges System die vollständige Gleichstellung von Frau und Mann erreichen zu können. Dieser Gedanke war jedoch keine Erfindung der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei (Kommunistická strana Československa, KSČ) nach 1948, sondern geht unter anderem auf Arbeiten August Bebels aus dem 19. Jahrhundert zurück.<sup>18</sup> Bereits in der Ersten Tschechoslowakischen Republik (1918-1938) beriefen sich linksorientierte Frauenverbände auf entsprechende Ideen.<sup>19</sup> Die Gleichberechtigung der Frau galt demnach als zwingende Voraussetzung für das Erreichen einer kommunistischen Gesellschaft, in der alle Menschen gleich sein würden. Die Verbindung der Frauenfrage mit anderen politischen Anliegen hatte zudem in der tschechoslowakischen Geschichte – ebenso wie in anderen Regionen Ostmitteleuropas – eine gewisse Tradition: Bereits die Nationalbewegung des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts hatte den Gegner von Fraueninteressen im politischen Zentrum der Habsburgermonarchie verortet und die „Frauenfrage“, das heißt das Streben nach dem Wahlrecht für Frauen, zur nationalen Frage erklärt.<sup>20</sup> Die Gleichberechtigung von Frauen war somit kein in-

<sup>18</sup> *Bebel, August: Die Frau und der Sozialismus. Zürich 1879. – Heitlinger: Women and State Socialism 36 f. (vgl. Anm. 8).*

<sup>19</sup> *Vgl. beispielhaft Huebner, Karla: The Whole World Revolves Around It: Sex Education and Sex Reform in First Republic Czech Print Media. In: Aspasia 4 (2010) 1, 25-48.*

<sup>20</sup> *Vgl. z. B.: Masaryk, Tomáš G.: Our National Revival. In: Shillinglaw, Draga B. (Hg.): The Lectures of Prof. T. G. Masaryk at the University of Chicago, Summer 1902. London 1978, 87-98. – Für eine ausführlichere Übersicht der Beziehungsgeschichte von Feminismus und Sozialismus vgl. u.a. Ghodsee, Kristen: Second World, Second Sex. Socialist Women's Activism and Global Solidarity during the Cold War. Durham 2018, Kap. I.1. State Feminism and the Woman Question, 31-52.*

trinsisches Ziel, sondern dem nationalen Interesse untergeordnet. Das bot jedoch wiederum den Aktivistinnen eine Plattform für ihre Anliegen, sofern sie eine entsprechend nationale Haltung zeigten.<sup>21</sup> Auch im frühen tschechoslowakischen Staatssozialismus war die Emanzipation der Frau an eine weiterreichende Agenda geknüpft: Mit dem Ziel, eine kommunistische Gesellschaft zu schaffen, stellte die Gleichberechtigung von Mann und Frau nach dem Februarumsturz 1948 ein zentrales politisches Anliegen dar.<sup>22</sup> Hawas und Muehlenbeck bezeichnen den Anspruch des Staates, die Emanzipation der Frau vollenden zu können, als „state feminism“,<sup>23</sup> Jechová spricht von „Emanzipation von oben“ (emancipace shora)<sup>24</sup> und Hana Havelková argumentiert, das sozialistische Emanzipationsprojekt stelle eine „Enteignung der Frauenfrage“ dar, da es den Frauen die Möglichkeit genommen habe, für sich selbst zu sprechen.<sup>25</sup> Dieser staatliche Monopolanspruch ist der Grund, weshalb für die sozialistische Tschechoslowakei die Existenz einer Frauenbewegung von der Forschung heute weitgehend verneint wird.<sup>26</sup>

Die Reformen, die die KSČ nach 1948 unternahm, waren durchaus dazu geeignet, die Frau dem Mann zumindest rechtlich gleichzustellen. Zu nennen sind hier etwa das Scheidungsrecht und insbesondere die Einbindung von Frauen in die Arbeitswelt. Indem die Frau gleichberechtigt an der Seite des Mannes am Aufbau des Landes mitwirke und rechtliche Diskriminierungen abgebaut würden – so der Gedanke –, sei ihre Gleichberechtigung erreicht.<sup>27</sup> Dahinter standen nicht nur ideologische Überlegungen, sondern auch wirtschaftliche Notwendigkeiten des Wiederaufbaus des Landes nach dem Krieg.<sup>28</sup> Unter der Losung „Bau Dein Vaterland auf – so stärkst Du den Frieden!“ (Buduj vlast – posílíš mír!) rekrutierte der Staat Frauen für Beschäftigungen in Industrie, Wirtschaft und Gesundheitswesen.<sup>29</sup> Propaganda und

<sup>21</sup> Musilová, Dana: „Mothers of the Nation“. Women's Vote in the Czech Republic. In: Rodríguez-Ruiz, Blanca/Rubio-Marín, Ruth (Hgg.): *The Struggle for Female Suffrage in Europe. Voting to Become Citizens*. Leiden 2012 (International Studies in Sociology and Social Anthropology 122) 207-224. – Zur Verknüpfung von Anliegen der Frauenbewegung mit anderen Themen in Ostmitteleuropa vgl. z. B. für Galizien: Hüchtker, Dietlind: *Geschichte als Performance. Politische Bewegungen in Galizien um 1900*. Frankfurt am Main 2014 (Geschichte und Geschlechter 65). – Siehe auch: Kraft, Claudia: *Gab/Gibt es eine Frauenbewegung in Osteuropa?* In: *Gebmacher, Johanna/Vittorelli, Natascha* (Hgg.): *Wie Frauenbewegung geschrieben wird. Historiographie, Dokumentation, Stellungnahmen, Bibliographien*. Wien 2009, 252-255. – Für eine kritische Auseinandersetzung mit dieser nationalen Rahmung von Frauenbewegungen vgl. Vittorelli, Natascha: *Wie Frauenbewegung geschrieben wird. Historisierung und Historiographie am Beispiel von Frauenbewegungen der Habsburgermonarchie*. In: *ebenda* 103-133.

<sup>22</sup> Wagnerová, Alena: *Women as the Subject and Object* (vgl. Anm. 9).

<sup>23</sup> Hawas, May/Muehlenbeck, Philip E.: *Mobilizing Women?: State Feminisms in Communist Czechoslovakia and Socialist Egypt*. In: *Muehlenbeck, Philip E.* (Hg.): *Gender, Sexuality, and the Cold War. A Global Perspective*. Nashville 2017, 178-203.

<sup>24</sup> Jechová: *Emancipace shora* (vgl. Anm. 8)

<sup>25</sup> Havelková: *Dreifache Enteignung* 34 (vgl. Anm. 14).

<sup>26</sup> Vgl. *ebenda*.

<sup>27</sup> Wagnerová: *Women as the Object and Subject* 84 f. (vgl. Anm. 9).

<sup>28</sup> Nečasová: *Buduj vlast – posílíš mír!* 357 (vgl. Anm. 9).

<sup>29</sup> *ebenda*.

Realität unterschieden sich jedoch unverkennbar: Gravierende Gehaltsunterschiede zwischen Männern und Frauen<sup>30</sup> und die doppelte Belastung, der Frauen durch ihre zusätzliche, als selbstverständlich vorausgesetzte, Verantwortlichkeit für Familie und Haushalt ausgesetzt waren, verhinderten eine echte Gleichberechtigung. Eine offene Debatte darüber war jedoch erst nach 1956 möglich.

*Zwischen Aufbau, Abgrenzung und internationaler Solidarität:  
Legitimation eines dogmatischen Frauenbildes*

Bis weit in die 1950er Jahre prägte ein dogmatisches Frauenbild öffentliche Diskussionen in der Tschechoslowakei.<sup>31</sup> Frau sein war im Stalinismus keine Frage der individuellen Identität, sondern ein politischer Auftrag. Entsprechend stark wurden die gesellschaftlichen Aufgaben von Frauen öffentlich propagiert, wie hier durch die Vorsitzende des ČSŽ, Anežka Hodinová-Spurná, in einer Dankesrede an Präsident Klement Gottwald anlässlich des Weltfrauentages 1950:

Nehmen Sie bitte unsere Versicherung an, dass die arbeitenden Frauen in den Fabriken, auf den Ämtern, Feldern und im Haushalt bereit sind, all ihre Kräfte für die Erfüllung des Fünfjahresplans, für den Aufbau des Sozialismus in unserem schönen Vaterland zu geben, damit wir helfen können, einen dauerhaften Frieden und unseren Kindern eine glückliche Zukunft zu sichern.<sup>32</sup>

Hier kommen die zentralen Anforderungen an die „neue sozialistische Frau“<sup>33</sup> zum Ausdruck: Mitwirkung als Arbeiterin am „Aufbau des Sozialismus“, Engagement für den Frieden und mütterliche Fürsorge für die Kinder.

Das Ideal der solidarischen Mutter und Arbeiterin bedurfte einer starken Legitimation jenseits historischer Traditionen. Ein wichtiger Teil dieses Legitimierungsprozesses war das Aufzeigen von Gemeinsamkeiten mit Frauen im Westen. Schließlich ließ sich das sozialistische Frauenbild nur schwer hinterfragen, wenn dessen Werte blockübergreifend geteilt wurden. Im Folgenden wird dieser Prozess und der damit einhergehende Deutungsanspruch des Staates anhand zweier zentraler Themen aufgezeigt: der Mutterrolle und des internationalen Friedensaktivismus von Frauen.

<sup>30</sup> Vgl. *Rakosník, Jakub/Šustrová, Radka: Rodina v zájmu státu. Populační růst a instituce manželství v českých zemích 1918-1989* [Die Familie im Interesse des Staates. Bevölkerungswachstum und die Institution der Ehe in den böhmischen Ländern 1918-1989]. Praha 2016 (Knižnice Dějin a současnosti 60) 196 f.

<sup>31</sup> *Wagnerová: Women as the Object and Subject* 84-87 (vgl. Anm. 9).

<sup>32</sup> *President republiky o úkolech Československého svazu žen. Uvědomělou prací vyjádří ženy solidaritu s mírovým bojem žen celého světa* [Der Präsident der Republik über die Aufgaben des Tschechoslowakischen Frauenverbandes. In ihrer Arbeit im sozialistischen Bewusstsein drücken die Frauen ihre Solidarität mit dem Friedenskampf der Frauen auf der ganzen Welt aus]. In: *Rudé právo*, 08.03.1950, 1.

<sup>33</sup> *Nečasová: Buduj vlast – posílíš mír!* 348 (vgl. Anm. 9). Nečasová unterscheidet drei Aspekte des sozialistischen Frauenbildes: die Frau als Arbeiterin, Mutter und Bürgerin. Die vorliegende Untersuchung folgt dieser Einteilung grundsätzlich. Da öffentliches Auftreten von Frauen als „Kampf für den Frieden“ interpretiert wurde, weiche ich jedoch vom Begriff „Bürgerin“ ab.

Die Mutterrolle war das zentrale Element des sozialistischen Frauenbildes, aus ihr leiteten sich alle weiteren gesellschaftlichen Aufgaben der Frau ab. Die im späten 19. Jahrhundert gründende moderne Vorstellung von Kindheit als wichtigem Formungsprozess des Menschen, der umfassender Fürsorge und Kontrolle bedürfe, verband sich nach 1948 mit radikalen Versuchen des neu errichteten kommunistischen Regimes, die Gesellschaft von Grund auf neu zu gestalten. Dies machte Kinder zur idealen Zielgruppe entsprechender Erziehungsprojekte.<sup>34</sup> Das Kindeswohl und die „richtige“ Erziehung unterlagen nun der Verantwortung des Staates und rechtfertigten dessen massive Eingriffe in die Familie.<sup>35</sup> Dadurch geriet die Mutterschaft zu einer politischen Aufgabe, mit paradoxen Folgen: Das Wohlergehen der Kinder galt als vorrangiges Interesse der Frau – nur die Zuständigkeit dafür nicht mehr. Nach 1948 sollte die Erziehung der Kinder in die Hände des Kollektivs in Form von öffentlichen Betreuungseinrichtungen gegeben werden, häusliche Erziehung galt gar als schädlich für das Kindeswohl.<sup>36</sup> Die idealtypische sozialistische Mutter sollte also buchstäblich alles für ihr Kind tun – außer, es selbst großzuziehen. Die Mutterrolle der Frau verlor somit den Bezug zu den Kindern und wurde auf eine metaphorische Funktion reduziert: Zwar sollte auch die sozialistische Frau eine liebevolle und fürsorgliche Mutter sein. Diese Rolle erfüllte die idealtypische „žena-matka“ jedoch am besten als sozialistische Arbeiterin.<sup>37</sup> Für die richtige Erziehung der künftigen Generationen sorgte von nun an „Vater“ Staat. Dies stand jedoch im Widerspruch zu tradierten Familienbildern, viele Familien lehnten die staatliche Kinderbetreuung ab.<sup>38</sup>

Die öffentliche Fokussierung auf die Mutterrolle schlug sich auch in der Berichterstattung über den Westen nieder, vor allem in der „Vlasta“ sowie in „Svět v obrazech“. Ende 1949 veröffentlichte die „Vlasta“ unter der Überschrift „Mütter auf der ganzen Welt sehnen sich nach Frieden“ einen Brief einer anonymen „amerikanischen Mutter“ an eine sowjetische Frauenrechtsaktivistin. Sie berichtete von ihrer Arbeit in einer Kinderhilfsorganisation während des Zweiten Weltkrieges und ihrem Wunsch, diese angesichts des Ost-West-Konflikts wieder aufzunehmen. Dazu suchte sie den Schulterchluss mit den sowjetischen Frauen: „Ich kann Ihnen versichern, dass es in Amerika viele, sehr viele Mütter gibt, die Frieden zwischen allen Nationen und Frieden zwischen unseren beiden Ländern anstreben.“ Sie schloss den Brief mit den Worten:

Mit Stolz verfolge ich, was Ihr Land für sein Volk tut. Unsere Welt ist besser geworden, seitdem es in ihr ein großes Land gibt, das den Sozialismus verwirklicht [...]. Über den Ozean reiche ich Ihnen, der russischen Mutter, die Hand. Aufrichtig, Ihre amerikanische Mutter I.O.<sup>39</sup>

<sup>34</sup> Winkler, Martina: Kdo má děti vychovávat a jak? Pedagogika jako klíčový diskurz socialistické společnosti [Wer soll die Kinder erziehen und wie? Pädagogik als Schlüsseldiskurs der sozialistischen Gesellschaft]. In: *Historie – otázky – problémy* 10 (2018) 2, 60-71, hier 60 f.

<sup>35</sup> *Ebenda* 61 f.

<sup>36</sup> Nečasová: Buduj vlast – posílíš mír! 367 f. (vgl. Anm. 9).

<sup>37</sup> *Ebenda* 369.

<sup>38</sup> Havelková: Gender Equality in Law 33-37 (vgl. Anm. 8); Wagnerová: Women as the Object and Subject 86 (vgl. Anm. 9).

<sup>39</sup> Matky celého světa touží po míru [Frauen auf der ganzen Welt sehnen sich nach Frieden]. In: *Vlasta*, 28.12.1949, 10.

Dieser Brief zeigt beispielhaft, wie die Identität als Mutter als zentraler Topos in der Darstellung westlicher Frauen konstruiert wurde. Die Sorge um die politische Lage liest sich als Sorge einer Mutter, selbst wenn Kinder in dem Brief kaum vorkommen. Auch der Aufruf zur Zusammenarbeit geht von der „amerikanischen Mutter“ an die „russische Mutter“. Die Idealisierung der Sowjetunion, ein Kernthema in den tschechoslowakischen Medien und der Propaganda zu dieser Zeit,<sup>40</sup> erfuhr durch die Zustimmung der Frauen im Westen zusätzliche Legitimation.

Auffällig ist, dass die Presse weniger *über* die Frauen im Westen berichtete als vielmehr diese selbst zu Wort kommen ließ, besonders häufig in der „Vlasta“: Mit dem Verweis auf die deutsche Rolle im Zweiten Weltkrieg und auf das Leid von Kindern im Krieg stellte sich eine westdeutsche Aktivistin 1954 gegen den Koreakrieg,<sup>41</sup> die Französische Frauenunion forderte 1952 amerikanische Soldaten unter dem Titel „Die Frauen und Mütter Frankreichs sprechen mit Euch, amerikanische Soldaten!“ auf, Frankreich zu verlassen.<sup>42</sup>

Ob diese Berichte und Briefe an die Vlasta authentisch waren oder nicht, lässt sich nicht verifizieren. Das tat ihrer Botschaft jedoch keinen Abbruch: „Augenzeugenberichte“ der betroffenen Frauen sollten Authentizität und Glaubwürdigkeit vermitteln. Umgekehrt wandten sich auch tschechoslowakische Frauen an den Westen: In einem „Brief an eine französische Mutter“, den die „Vlasta“ 1950 abdruckte, bekundete der ČSŽ einer Französin, deren Sohn offenbar bei Arbeiterprotesten von der Polizei getötet wurde, ihr Mitgefühl und nutzte die Gelegenheit, die Vorzüge des Sozialismus herauszustellen:

Ihre Tränen des Schmerzes machen uns unsere Volksrepublik noch teurer und erlauben uns, den Weg zu bemessen, den wir zurückgelegt haben, seit wir die Kapitalisten und ihre Knechte unschädlich gemacht haben [...] „Unseren Kindern eine glückliche Zukunft“, dieser Wunsch aller Mütter ist bei uns Wirklichkeit geworden.<sup>43</sup>

Der Brief transportiert eine ganz bestimmte Vorstellung von der Adressatin: Auch ihr müsse das Glück ihres Sohnes am Herzen gelegen haben, weswegen der Kapitalismus, dem der ČSŽ die Schuld an dessen Tod gab, ihren Interessen grundlegend widerspreche. Der dargestellte Dialog von Frauen in Ost und West unterstrich die von Partei und ČSŽ/VČSŽ beschworene internationale Zusammenarbeit und Solidarität der Frauen.

Der Topos vom Kindeswohl als gemeinsamem Interesse von Frauen in Ost und West blieb bis weit in die 1960er Jahre erhalten. Unter Slogans wie „Keine Mutter auf der Welt wünscht sich Krieg“<sup>44</sup> oder „Eine Frau ist die Mutter aller Kinder die-

<sup>40</sup> Volf, Darina: Über Riesen und Zwerge 74–90 (vgl. Anm. 13).

<sup>41</sup> Vybojujeme dětem celého světa modré nebe [Wir erkämpfen Kindern auf der ganzen Welt einen blauen Himmel]. In: Vlasta, 27.05.1954, 3.

<sup>42</sup> 2000 delegatek na IV. kongresu Svazu francouzských žen v Paříži v paláci Mutualité: Ženy a matky Francie mluví k vám, američtí vojáci! [Die Frauen und Mütter Frankreichs sprechen zu Euch, amerikanische Soldaten!] In: Vlasta, 28.08.1952, 10.

<sup>43</sup> Československý svaz žen: Dopis francouzské matce [Brief an eine französische Mutter]. In: Vlasta, 29.06.1950, 2.

<sup>44</sup> Zimová, Zdeňka: Žádná matka na světě se válku nepřeje [Keine Mutter auf der Welt wünscht sich Krieg]. In: Vlasta, 09.10.1963, 3.

ser Welt“<sup>45</sup> berichtete die Presse regelmäßig über Aktivitäten von Müttern in West und Ost. Besonders zu den jährlichen internationalen Symposien anlässlich des Weltkindertags war diese Erzählung beliebt.

Die Rahmung der Mutterrolle als Gemeinsamkeit von Frauen in Ost und West setzte auf der emotionalen Ebene an. Die Gefühle einer Mutter – nicht etwa rationale Erwägungen – bildeten in diesem Topos die Grundlage für das politische Handeln von Frauen auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs. Die Darstellung von Frauen als emotionsgeleiteten, aufs Kindeswohl verpflichteten Müttern ist jedoch weder neu noch „typisch“ für sozialistische Gesellschaften. Sie greift vielmehr auf bürgerliche Ideale aus dem 19. Jahrhundert zurück, wonach Mutterschaft die selbstlose und aufopferungsvolle Hingabe von Frauen an das Wohl ihrer Kinder bedeutet.<sup>46</sup>

Die gemeinsame Sorge um die Kinder legitimierte nicht nur den Sozialismus als einziges System, das diese Sorgen ernst nahm. Es verpflichtete die tschechoslowakischen Frauen zudem zur Solidarisierung mit den Frauen im Westen. Dafür stand der sogenannte „Kampf für den Frieden“ (*boj za mír*). Jedes öffentliche Engagement der Frau sollte der Sicherstellung des Friedens auf der Welt und dem Kampf gegen „kapitalistische Kriegstreiber“<sup>47</sup> gewidmet sein. Damit wurde Frauen ein Platz im öffentlichen Raum zugewiesen und erwartet, dass sie diesen als „aufgeklärte Bürgerin“ (*uvědomělá občanka*) einnahmen.<sup>48</sup> Auch hierin spiegeln sich tradierte Stereotype, denn die Vorstellung der grundsätzlich friedfertigen Frau lässt sich bis ins 18. Jahrhundert zurückverfolgen. Die Idee, dass Frauen, vor allem als Mütter, entweder *qua natura* oder durch Erziehung friedliebend und empathisch seien und sich dadurch von den angeblich aggressiven und gewaltbereiteren Männern grundsätzlich unterschieden, spielte schon zu Zeiten der ersten Frauenrechtsbewegung eine wichtige Rolle in den Argumentationsmustern der Aktivistinnen sowie ihrer Gegner.<sup>49</sup>

In der tschechoslowakischen Presse der 1950er Jahre verdichteten sich Bestrebungen, die Idee des weiblichen Friedenskampfes als weitere Legitimation des sozialistischen Staates heranzuziehen. Schließlich, so die Argumentationslogik, engagierten sich Frauen auf der ganzen Welt für den Frieden – fänden jedoch nur im Sozialismus auch Gehör. Die Erzählung eines globalen „Kampfes für den Frieden“ der Frauen diente zu den Feierlichkeiten zum Internationalen Frauentag (*Mezinárodní den žen*) jährlich am 8. März sowie in Zeiten internationaler Krisen der propagandistischen Auseinandersetzung mit dem Westen und der Selbstvergewisserung der Überlegen-

<sup>45</sup> *Maříková, Eva*: Žena je matkou všech dětí na světě [Eine Frau ist die Mutter aller Kinder auf der Welt]. In: *Vlasta*, 09.12.1965, 2.

<sup>46</sup> Als ursächlich für diese Entwicklung macht Allen die sinkende ökonomische Notwendigkeit von Kindern als Arbeitskräften aus, wodurch sich der gesellschaftliche Fokus auf die Erziehung und das Wohlergehen von Kindern verschob. Vgl. *Allen, Ann Taylor*: *Feminism and Motherhood in Western Europe, 1890-1970*. New York 2005, 10 f.

<sup>47</sup> *Nečasová*: *Buduj vlast – posílíš mír!* 362 (vgl. Anm. 9).

<sup>48</sup> *Ebenda* 362 f.

<sup>49</sup> Für eine systematische Dekonstruktion dieses „Mythos“ vgl. *Cnossen, Christine L.*: *The Myth of Inherent Female Pacifism*. In: *Wiener Philosophinnen Club* (Hg.): *Krieg/War. Eine philosophische Auseinandersetzung aus feministischer Sicht*. München 1997, 269-282.

heit des Sozialismus. Als „Kampf für den Frieden“ ließen sich diverse Tätigkeiten von Frauen ideologisch in Anspruch nehmen, vorrangig die Arbeit am „Aufbau des Sozialismus“, aber auch Aktivitäten des ČSŽ/VČSŽ. Ein Beispiel aus der „Vlasta“ aus dem Jahr 1949 zeigt, wie der Begriff dazu diente, den Alltag von Frauen zu politisieren: Anlässlich des Weltfrauentages präsentierte das Magazin unter dem Titel „Auch das ist Kampf für den Frieden“ (I to je boj za mír) Frauen aus allen Weltregionen bei verschiedenen Tätigkeiten: Auf dem Feld, als Soldatin, bei der Arbeit in Fabriken und Laboren, im Einsatz für nationale Frauenverbände oder auch einfach mit ihren Kindern (Abb. 1).<sup>50</sup> Gerade in den Anfangsjahren des tschechoslowakischen Sozialismus ließen sich nahezu alle Tätigkeiten von Frauen als „Kampf für den Frieden“ deuten – unabhängig davon, auf welcher Seite des Eisernen Vorhangs sie sich befanden. Das Alltagsleben von Frauen geriet zur politischen Aussage, eine private Dimension von Weiblichkeit existierte in diesem Gefüge nicht.

Jedoch war der „Kampf für den Frieden“ nicht nur auf Presseartikel beschränkt. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs entstanden mehrere internationale Frauenverbände, die sich weltweit für die Rechte von Frauen sowie für Frieden engagierten. Als eine der bedeutendsten Organisationen kann die „Internationale Demokratische Frauenföderation“ (Fédération Démocratique Internationale des Femmes, weiter FDIF) gesehen werden, die 1945 in Paris gegründet wurde. Dem Dachverband, der als Ziele den Einsatz für Antifaschismus, dauerhaften Frieden, Frauenrechte und bessere Lebensbedingungen für Kinder verfolgte,<sup>51</sup> gehörten neben zahlreichen Frauenverbänden sozialistischer Staaten auch antifaschistische und prokommunistische Frauenverbände aus dem Westen und den blockfreien Staaten sowie nichtkommunistische Frauenverbände an.<sup>52</sup> Die antifaschistische und explizit blockübergreifende Ausrichtung machte die FDIF in den 1950er Jahren zum Feindbild und zur Zielscheibe politischer Angriffe in westlichen Staaten, am stärksten in den USA.<sup>53</sup> Die FDIF übte bei den Vereinten Nationen großen Einfluss aus, so gehen beispielsweise das Internationale Frauenjahr 1975 sowie die „Frauenkonvention“ 1979 maßgeblich auf die Frauenföderation zurück.<sup>54</sup> Als internationale Plattform für die Frauenfriedensbewegung war die FDIF auch für die Frauenorganisationen der Tschechoslowakei ein wichtiges Forum, nicht zuletzt für den Austausch mit Frauen im Westen.

<sup>50</sup> Mezinárodní den žen 1949. I to je boj za mír [Internationaler Frauentag 1949. Auch das ist Kampf für den Frieden]. In: *Vlasta*, 03.03.1949, 4 f.

<sup>51</sup> *de Haan*, Francisca: Continuing Cold War Paradigms in the Western Historiography of Transnational Women's Organisations: The Case of the Women's International Democratic Federation (WIDF). In: *Women's History Review* 19 (2010) 4, 547-573, hier 548.

<sup>52</sup> *Ebenda* 555.

<sup>53</sup> *Ghodsee*: Second World, Second Sex, Kap. I.3. Emancipated Women and Anticommunism in the American Political Imagination, 76-96, insb. 81-85 (vgl. Anm. 20)

<sup>54</sup> Convention on the Elimination of All Forms of Discrimination Against Women, New York 1979. – Trotz ihrer bedeutenden Rolle ist die FDIF bis heute wenig erforscht, vgl. z.B.: *de Haan*: Continuing Cold War Paradigms (vgl. Anm. 51); ebenso: *dies.*: Eugénie Cotton, Pak Chong-ae, and Claudia Jones: Rethinking Transnational Feminism and International Politics. In: *Journal of Women's History* 25 (2019) 4, 174-189.



Abb. 1: „Internationaler Frauentag 1949. Auch das ist Kampf für den Frieden“. In: Vlasta, 03.03.1949, 4 f.

Das Thema „Kampf für den Frieden“ nahm in den meisten untersuchten Zeitschriften in den 1950er Jahren den größten Anteil an Berichten über Frauen im Westen ein. Die Artikel in der „Vlasta“ standen unter der Überschrift „Frauen auf der ganzen Welt kämpfen für den Frieden“ (ženy celého světa bojují za mír),<sup>55</sup> je nach Anlass wurde dieses Motto angepasst auf amerikanische, westdeutsche oder französische Frauen.<sup>56</sup> Ins Zentrum der medialen Aufmerksamkeit rückte dabei das Engagement westlicher prosovjeterischer Frauenverbände. Kurzmeldungen, die regelmäßig in der „Vlasta“ erschienen, berichteten über deren Friedenskongresse, Proteste und pazifistische Unterschriftenaktionen.<sup>57</sup> Sofern es sich nicht ohnehin um Versammlungen von Frauenverbänden handelte, wurden die Frauen als federführende Aktivistinnen derartiger Aktionen dargestellt.<sup>58</sup>

<sup>55</sup> Ženy celého světa bojují za mír [Frauen auf der ganzen Welt kämpfen für den Frieden]. In: Vlasta, 14.02.1952, 2; Ženy všech národů bojují za mír [Frauen aus allen Nationen kämpfen für den Frieden]. In: Vlasta, 13.07.1950, 2.

<sup>56</sup> Prokopová, Julie: Ženy celého Německa bojují za mír [Frauen aus ganz Deutschland kämpfen für den Frieden]. In: Vlasta, 05.06.1952, 2; Americké ženy za mír [Amerikanische Frauen für den Frieden]. In: Vlasta, 25.04.1962, 3.

<sup>57</sup> Als Beispiel: Kongres amerických žen proti válce [Kongress der amerikanischen Frauen gegen den Krieg]. In: Vlasta, 07.04.1949, 6.

<sup>58</sup> Vgl. auch Bild: Sign the All Britain Peace Petition. In: Vlasta, 25.05.1950, 2.

Für die Tageszeitung „Rudé právo“ stellte Frieden das gemeinsame Ziel von Frauen nicht nur in Ost und West, sondern auf der ganzen Welt dar, wie beispielsweise in diesem Bericht vom 8. März 1954:

Anlässlich des Internationalen Frauentages vergegenwärtigen sich die Frauen aus kapitalistischen und Kolonialländern diese Lage und fordern ihre Rechte ein [...]. Frieden! Wie teuer ist dieses Wort jedem wahrhaft menschlichen Herz, wie nah den Herzen aller ehrenhaften Frauen. Der feste Wille und die Entschlossenheit der arbeitenden Frauen helfen ihnen, mit Millionen Friedensverteidigern zu kämpfen. Mit Respekt sprechen wir die Namen der Friedenskämpferinnen aus, die der Sache des Friedens ihre besten Kräfte schenken: Nina Popová, Pak den Aj, Elisa Brancová, Monika Feltonová, Eugenie Cottonová [sic!].<sup>59</sup>

Auch internationale Frauenkongresse spielten in diesem Zusammenhang eine große Rolle.<sup>60</sup> Demonstrativ verwies die Presse dabei auf die Zusammenarbeit mit Frauenbewegungen über Blockgrenzen hinweg. 1949 beispielsweise besuchten Delegierte des „Rates Tschechoslowakischer Frauen“ (Rada československých žen, RCŽ, Vorgängerorganisation des ČSŽ) jene Länder, die 1938 das Münchner Abkommen unterzeichnet hatten – Frankreich, Großbritannien und Italien –, um unter dem Motto „Nie wieder München“ die Absicht zum gemeinsamen „Kampf für den Frieden“ zu erklären. Über die Treffen schrieb die „Vlasta“:

Die Frauen, die in der Italienischen Frauenunion organisiert sind, sind sehr aktiv, haben aber große finanzielle Probleme [...]. Unser Friedensmanifest wurde [...] mit großer Begeisterung aufgenommen und ist eine große Stärkung für die italienischen Frauen. Man spricht hier über die Tschechoslowakei mit großer Bewunderung.<sup>61</sup>

Die gemeinsame Wertebasis hatte eine innere Hierarchie, denn die tschechoslowakischen Frauen nahmen hier offensichtlich eine Vorbildrolle ein. Große Anerkennung erfuhr auch der Sozialismus als System, wie in diesem Brief einer Frankfurterin namens Maria Schmitz, der 1950 in der „Vlasta“ erschien:

Liebe Freundinnen, die westdeutschen Frauen senden den tschechoslowakischen Frauen schvesterliche Grüße im gemeinsamen Kampf um den Frieden. Mit Bewunderung blicken wir auf Euer Land, das mit riesigen Schritten zum Sozialismus schreitet. Sozialismus bedeutet Frieden.<sup>62</sup>

Zu einer Symbolfigur für den Friedensaktivismus westlicher Frauen avancierte in der Presse die Französin Eugénie Cotton, die langjährige Vorsitzende der FDI. Der ČSŽ beschrieb sie in der „Vlasta“ als „führende Kämpferin für den Weltfrieden“<sup>63</sup>

<sup>59</sup> Mezinárodní den žen [Der internationale Frauentag]. In: Rudé právo, 08.03.1954, 1. Die Namen von Nina Popova, Pak Chong-ae, Eliza Branco, Monica Felton und Eugénie Cotton sind im Zitat aus dem Original wiedergegeben.

<sup>60</sup> Vgl. beispielsweise *Grimmichová, Míla*: Paříž, Moskva, Stockholm, Praha, Řím, Budapešť [Paris, Moskau, Stockholm, Prag, Rom, Budapest]. In: Vlasta, 27.01.1949, 4-5.

<sup>61</sup> *Bartošová, Blanka*: Pokroková Itálie obdivuje Československo [Das fortschrittliche Italien bewundert die Tschechoslowakei]. In: Vlasta, 27.10.1949, 9.

<sup>62</sup> *Schmitzová, Maria*: Frankfurtské ženy píší Československému svazu žen [Die Frankfurter Frauen schreiben dem Tschechoslowakischen Frauenverband]. In: Vlasta, 04.05.1950, 10.

<sup>63</sup> *Hodínová-Spurná, Anežka*: Protest předsednictva ČSŽ [Protest des Vorstandes des ČSŽ]. In: Vlasta, 23.11.1950, 2.

mit „Anspruch auf die Hochachtung und Liebe der Frauen auf der ganzen Welt“<sup>64</sup>. Anlässlich des zehnten Gründungsjubiläums der FDIF im Dezember 1955 setzte die „Vlasta“ Cotton als erste Frau aus dem Westen aufs Titelblatt.<sup>65</sup> Als ihr in Frankreich Anfang 1951 eine Anklage vor Gericht drohte, empörte sich die Zeitschrift:

Für Frauen gab es keinen Zweifel, auf welcher Seite, an welcher Front ihr Platz ist [...]. Elementarer Bestandteil dieses Friedenslagers ist die Internationale Demokratische Frauenföderation, deren Vorsitzende, herausragende Anführerin und edelmütige Frau, liebevolle Mutter und Großmutter, Frau Eugenie Cotton, jüngst vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollte, weil sie ihre Zustimmung dazu erteilte, dass französische Frauen mit Plakaten gegen den barbarischen Kolonialkrieg in Vietnam protestieren.<sup>66</sup>

Auch „Mladý svět“ bezeichnete Cotton in einem 1961 erschienenen Portrait als „eine der ersten Kämpferinnen des [antifaschistischen] Widerstands“ und als Vorkämpferin im „Kampf für den Frieden“.<sup>67</sup> Zu ihrem Tod am 16. Juni 1967 schrieb die „Vlasta“ unter dem bemerkenswerten Titel „Unsere Madame Cotton“:

Es gibt wenige Frauen auf der Welt, die so bedingungslos von Hunderten Millionen Frauen jeder Nationalität, Hautfarbe und Religion bewundert, verehrt und geliebt werden. [...] Sie war kein Mitglied der Kommunistischen Partei, machte sich aber die Ideen des wissenschaftlichen Sozialismus und Kommunismus zu eigen, folgte ihnen konsequent, handelte nach ihnen und verbreitete sie. [...] UNSERE MADAME COTTON war ein Symbol des Kampfes und der Arbeit von Frauen für ein besseres Leben, und in ihrer Person vereinten wir die Möglichkeit der freundschaftlichen Zusammenarbeit aller Nationen.<sup>68</sup>

Die Idealisierung von Eugénie Cotton bereits zu Lebzeiten übertraf die Darstellung jeder anderen Vertreterin sozialistischer und prosowjetischer Frauenorganisationen, selbst zu Hochzeiten des Stalinismus. Eugénie Cotton erschien als zentrale Figur einer breiten Friedensbewegung sowie – und dies war in der Berichterstattung über westliche Frauen ungewöhnlich – als Vorbild der tschechoslowakischen Frauen. Sie stand symbolisch für die Frauen im Westen, die ihren „Kampf für den Frieden“ unter schwierigeren Bedingungen führten als die tschechoslowakischen Frauen. Im Gegensatz zu den anderen Frauen, deren Proteste im Westen keine nennenswerte Wirkung zu entfalten schienen, stieß Cottons Arbeit auf Widerstand – die Berichte der „Vlasta“ interpretierten sie als ernstzunehmende Gefahr für westliche Regierungen und nutzten sie als Legitimation für den „Kampf für den Frieden“.

Die Hervorhebung der internationalen Gemeinschaft von Frauen im Einsatz für den Frieden drückt eine deutliche Erwartungshaltung des Regimes an die tschechoslowakischen Frauen aus, sich dieser Gemeinschaft anzuschließen. Jedoch blieben Details dieses „Kampfes“ unscharf: Zwar entstand der Eindruck, im Westen enga-

<sup>64</sup> Madame Cotton. In: Vlasta, 23.11.1950, 2.

<sup>65</sup> 10 let MDFŽ [Zehn Jahre Internationale Demokratische Frauenföderation]. In: Vlasta, 01.12.1955, 1.

<sup>66</sup> V. U.: Za světlý zítřek lidstva [Für eine strahlende Zukunft der Menschheit]. In: Vlasta, 08.02.1951, 7.

<sup>67</sup> Riganová, Naďa: Kdo je/Kto/Who is/Qui est/Wer ist Eugenie Cottonová. In: Mladý svět 2 (1961) 10, 7.

<sup>68</sup> Zimová, Zdenka: Naše Madame Cotton [Unsere Madame Cotton]. In: Vlasta, 28.06.1967, 2. Hervorhebung im Original.

gierten sich Frauen in Massen für den Frieden, wodurch der aktive Einsatz für den Frieden zur allgemein gültigen Gendernorm erhoben wurde. Die Frage nach der Wirkung dieses Einsatzes fand jedoch keine Beachtung. Die Darstellung des Kampfes selbst schien wichtiger als der effektive Erfolg.

Ohne eine Blockkonfrontation kam jedoch auch die Frauenpresse nicht aus. Die sozialistische Gleichstellungspolitik umfasste nach 1948 zunächst die Integration von Frauen in die Arbeitswelt und einige Neuerungen im Familienrecht.<sup>69</sup> Neben ihrer Rolle als Mutter und Friedensaktivistin hatte die idealtypische sozialistische Frau daher auch als Arbeiterin am Aufbau des Sozialismus mitzuwirken. Wichtig war dabei die öffentliche Sichtbarkeit der Arbeiterinnen als Zeugnis der Emanzipation der Frau und Fortschrittlichkeit der sozialistischen Gesellschaft.

Hier konnte nicht mit Gemeinsamkeiten mit den Frauen im Westen argumentiert werden, schließlich galt es, die Überlegenheit des Sozialismus über den Kapitalismus zu demonstrieren. Stattdessen wurden die Frauen als Opfer politischer Verfolgung und kapitalistischer Ausbeutung präsentiert. Dieses Narrativ nahm fast so viel Raum ein wie der „Kampf für den Frieden“. Die Gegenüberstellung der beiden Narrative – die sozialistische Frau als gleichberechtigte Arbeiterin auf der einen, die westliche als Opfer des Kapitalismus auf der anderen Seite – verfolgte das Ziel, den Sozialismus als einzig gerechtes System für Frauen zu legitimieren.

Vor allem soziale und wirtschaftliche Probleme von Frauen im Westen verfolgte die Presse mit großer Aufmerksamkeit. Gerade in den frühen 1950er Jahren unternahmen die Medien Anstrengungen, positive Vorstellungen vom Westen zu dekonstruieren. Als Beispiele dienten insbesondere US-amerikanische und westdeutsche Frauen, um wirtschaftliche Not, Arbeitslosigkeit sowie die staatliche Vernachlässigung von Familien anzuprangern, so u. a. in der „Vlasta“ unter dem Titel „Die Wahrheit über Amerika“ (Pravda o Americe):

Die Mehrheit der jungen Frauen, die an eine Ehe denken, rechnet damit, Kinder zu bekommen. Für amerikanische junge Frauen ist dem aber nicht so, sie können es sich nicht leisten [...]. Das ist einer der Gründe, warum mehrere Millionen Ehepaare in den USA keine Kinder haben. Will eine junge Mutter arbeiten gehen, muss sie dem Neugeborenen für 300 bis 1.000 Dollar (15.000 bis 50.000 Kronen) pro Jahr einen Krippenplatz kaufen. Ein naives Mädchen könnte nun fragen: „Was, die amerikanische Regierung bietet jungen Müttern keine Unterstützung?“ Mitnichten – die amerikanische Regierung tut nichts dergleichen.<sup>70</sup>

Auch Karikaturen thematisierten das angebliche Elend von Frauen im Westen. Als Beispiel kann die Darstellung „Voice of America und die Wirklichkeit“ (Hlas Ameriky a skutečnost) von Vilém Reichmann angeführt werden, die im Januar 1954 in der „Vlasta“ erschien (Abb. 2).<sup>71</sup> Sie vergleicht die Lebensumstände von Frauen in

<sup>69</sup> Vgl. *Havelková*, Barbara: The Three Stages of Gender in Law. In: *Havelková*, Hana/*Oates-Indruchová*, Libora: The Politics of Gender Culture under State Socialism. An Expropriated Voice. Abingdon, New York 2014 (Routledge Research in Gender and Politics 2) 31-56, hier 32-35.

<sup>70</sup> *Emerson*, Peter: Pravda o Americe [Die Wahrheit über Amerika]. In: *Vlasta*, 13.12.1951, 8 f.

<sup>71</sup> *Reichmann*, Vilém: Hlas Ameriky a skutečnost [Voice of America und die Wirklichkeit]. Karikatur. In: *Vlasta*, 25.02.1954, 11.



Abb. 2: Vilém Reichmann: „Voice of America und die Wirklichkeit“. In: *Vlasta*, 25.02.1954, 11. © VG Bild-Kunst, Bonn 2020.

den USA und im sozialistischen Block und kontrastiert eine verarmte, schwache Frau, die in einer kalten und feindseligen Umgebung mehr schlecht als recht für ihre Kinder sorgen kann, mit einer, die sich offenbar in einer Kindertagesstätte um glücklich spielende Kinder kümmert. Neben dieser offensichtlichen Demonstration der Überlegenheit des Sozialismus gegenüber dem Kapitalismus vermittelt die Karikatur, vielleicht unbeabsichtigt, jedoch auch das Eingeständnis, dass die antiwestliche Propaganda mit positiven Vorstellungen von den USA zu kämpfen hatte, und die Radiosendungen von „Voice of America“ in der ČSR bekannt waren. Andernfalls hätte es keine Notwendigkeit gegeben, die Aussagen des amerikanischen Auslandsenders so vehement widerlegen zu wollen.<sup>72</sup>

Ebenso griff die Presse auf das schon bekannte Mittel der Schilderungen Betroffener zurück, um die Glaubwürdigkeit des Berichteten zu erhöhen. So zitierte die „Vlasta“ 1954 eine Frau aus Bonn, die nach eigener Aussage mit ihrer Familie in prekären Verhältnissen in einem Bunker lebte:

Ich habe ihnen [den Mitarbeitern des Wohnungsamtes, J. B.] erklärt, dass mein Junge „schwach auf der Brust“ ist, die Krankheit ruht, aber wird sicher wieder ausbrechen, wenn wir lange in der Feuchtigkeit und Kälte leben. Sie antworteten mir, dass sie mir helfen könnten, wenn der Junge wirklich Tuberkulose hätte, dafür gäbe es offenbar Vorschriften. Ich war verzweifelt, ich wollte nicht, dass es so weit kommt [...]. Überall haben sie mich abgewiesen, nichts habe ich erreicht. Ich wollte keine Almosen, nur mein Recht, das Recht zu wohnen, das Recht zu leben.<sup>73</sup>

Dramatische Beschreibungen wie diese zeigten Frauen in einem erbarmungslosen und feindseligen Umfeld. Damit wurde das Bild einer Welt geschaffen, in der Frauen

<sup>72</sup> Vgl. auch Volf: Über Riesen und Zwerge, insbesondere 58-72 (vgl. Anm. 13).

<sup>73</sup> Zimová, Zdenka: Svět bez oken [Welt ohne Fenster]. In: *Vlasta*, 11.11.1954, 10.

die Leidtragenden kapitalistischer Profitgier und politischen Desinteresses an den Nöten der Bevölkerung waren. Die inszenierte Kälte des Kapitalismus stand im scharfen Kontrast zur mütterlichen Sorge der Frau.

Auch von der gesellschaftlichen Stellung von Frauen im Westen zeichnete die Presse ein dramatisches Bild. „Svět v obrazech“ berichtete 1953 im Rahmen ihrer Reihe „Tak vypadá americký způsob života“ (So sieht der amerikanische Lebensstil aus) über die „Kampagne der amerikanischen Reaktionäre gegen die Frauen“. Der Bericht vermittelte den Eindruck, amerikanische Frauen, die sich für das Wohl ihrer Kinder und Familie sowie Frieden in der Welt engagieren, sähen sich einer Übermacht „reaktionärer“ Kräfte ausgesetzt, denen daran gelegen sei, die Frauen aus dem öffentlichen Leben zu verdrängen:

In allen Teilen der kapitalistischen Welt kämpften Frauen gegen eine Verschlechterung ihrer Lebensumstände. [...] Deswegen zielten auch die reaktionären Angriffe auf Frauen immer mehr darauf ab, sie aus der Politik hinauszudrängen und ihre Aufmerksamkeit der Unterhaltung zuzuwenden. In den USA gibt es gerade eine Flut an Artikeln, Geschichten und Argumenten, die zeigen sollen, dass Frauen weniger Fähigkeiten und ein geringeres Interesse an politischer, wirtschaftlicher und geistiger Arbeit haben als Männer, dass sie nur für Handarbeiten oder einfache Anstellungen in Ämtern geeignet sind, und vor allem für die Mutterschaft.<sup>74</sup>

Eine intensive Bebilderung unterstrich den Topos der unterdrückten Frauen im Kapitalismus. Neben der Konstruktion von Gegensätzen zwischen Ost und West ging es hier aber auch um Arm und Reich im Westen. Dies impliziert beispielsweise eine Karikatur aus dem Satiremagazin „Dikobraz“ aus dem Jahr 1954, die große soziale Unterschiede zwischen Frauen im Westen anprangerte: Die Mehrheit der Frauen lebe in ärmlichen Verhältnissen, eine wohlhabende Minderheit auf deren Kosten (Abb. 3).<sup>75</sup> Die Karikaturen des „Dikobraz“ stellen insofern eine Ausnahme dar, als dass sie Frauen als Nutznießerinnen des Kapitalismus zeigten – und nicht ausschließlich als dessen Opfer.

Die Häufung des „Opfer“-Narrativs in den Jahren 1953 und 1954 lässt auf einen innenpolitischen Hintergrund schließen. Die Währungsreform in der ČSR von 1953 hatte für große Teile der Bevölkerung eine deutliche wirtschaftliche Verschlechterung mit sich gebracht und unter anderem in Plzeň (Pilsen) Arbeiterproteste ausgelöst.<sup>76</sup> Es ist sicher kein Zufall, dass ausgerechnet zu einer Zeit, in der die KSČ im eigenen Land unter Druck stand, verstärkt von Missständen im Westen berichtet wurde. Zur Kapitalismuskritik trat der Versuch, von Problemen im eigenen Land abzulenken, beziehungsweise diese zu relativieren.

Der konstruierte Gegensatz zwischen glücklichen Frauen im Sozialismus und verarmten und unterdrückten Frauen im Kapitalismus legitimierte den Sozialismus als solchen vor den Leserinnen und Lesern. Die Berichte belegten die Notwendigkeit des sozialistischen „Kampfes für den Frieden“. Der Kapitalismus als gemeinsamer

<sup>74</sup> Johnson, Beatrice: Kampaň americké reakce proti ženám [Die Kampagne der amerikanischen Reaktionäre gegen die Frauen]. In: Svět v obrazech, 25.04.1953, 12.

<sup>75</sup> Reichmann, Vilém: Žena v kapitalistickém světě [Die Frau in der kapitalistischen Welt]. Karikatur. In: Dikobraz 10 (1954) 10, 76.

<sup>76</sup> Zur Währungsreform und deren Folgen vgl. Šlouf, Jakub: Spříznění měnou. Genealogie plzeňské revolvy 1. června 1953. Praha 2016 (Fontes 17).



Abb. 3: Vilém Reichmann: Die Frau in der kapitalistischen Welt“. Linkes Bild: „Frau aus den oberen Zehntausend“, rechtes Bild: „Frau aus den unteren Millionen“. In: Dikobraz 10 (1954) 10, 76. © VG Bild-Kunst, Bonn 2020.

Gegner bildete die Grundlage der internationalen Solidarität der Frauen im Sinne eines „reaktiven Freundbildes“. <sup>77</sup> Dem kapitalistischen Feindbild stand der Sozialismus als friedliche Ordnung gegenüber, in der die Anliegen von Frauen gehört und verwirklicht wurden. Zugleich wurde das sozialistische Frauenbild zur allgemein gültigen Norm erhoben, da die Presse keine alternativen Weiblichkeitsmodelle bereitstellte. Mit der scheinbaren Bestätigung des sozialistischen Modells durch Frauen im Westen und die völlige Ausblendung jeglicher Abweichungen davon sicherte sich das Regime die Deutungshoheit über die propagierten Rollenbilder.

*Zwischen Entstalinisierung und Reformpolitik:  
Neue Themen und gemeinsame Probleme*

Das Jahr 1956 war zweifelsohne eine Zäsur für die Tschechoslowakei. Nikita Chruščëvs Abrechnung mit den Verbrechen der Stalin-Ära markierte das endgültige Ende des Stalinismus – und brachte eine große Unsicherheit mit sich. Das Vertrauen

<sup>77</sup> Jaworski, Rudolf: Osteuropa als Gegenstand historischer Stereotypenforschung. In: Geschichte und Gesellschaft 13 (1987) 1, 63-76. Jaworski definiert den Begriff „nach dem Schema: Der Feind meines Feindes muß zwangsläufig mein Freund sein. Diese Art nationaler Stereotypen [...] konstituier[t] sich primär über den Umweg nationaler Freund-Feind-Beziehungen. Es sind in der Regel äußerst einspurige Wunschvorstellungen einer vorgegebenen Interessensgleichheit und Bündnisbereitschaft gegenüber einer dritten Nation“. *Ebenda* 74.

in die umfassende Problemlösungskompetenz des Sozialismus und in sein Versprechen von der baldigen Erreichbarkeit der kommunistischen Utopie war erschüttert. 1956 begann eine neue „Epoche“, in der in Ostmitteleuropa neue Zukunftsvorstellungen, Nationskonzepte und Feindbilder verhandelt wurden.<sup>78</sup> Ideologische Paradigmen traten hinter zuweilen schonungslose Analysen der aktuellen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Situation zurück. Neben einer stärkeren Problemfokussierung zeichneten sich politische und gesellschaftliche Debatten in den 1960er Jahren durch eine zunehmende Verwissenschaftlichung aus.<sup>79</sup> Anstelle ideologischer Konzepte sollten wissenschaftliche Erkenntnisse aus Soziologie, Medizin und anderen Disziplinen die Grundlage für politische Entscheidungen bilden. So war es dann auch ein Kinderärztekongress, der 1961 in Bratislava eine Wende in der tschechoslowakischen Familienpolitik einläutete, indem er erstmals negative psychische Folgen der Betreuung von Kindern in staatlichen Einrichtungen thematisierte.<sup>80</sup> Dies löste eine gesellschaftliche und wissenschaftliche Kontroverse über die Frage aus, ob die arbeitsbedingte Abwesenheit der Mutter schädlich für das Kindeswohl sei.<sup>81</sup> In der Presse kamen immer mehr Wissenschaftler aus Ost und West zu Wort, um über Kindererziehung und Eltern-Kind-Beziehungen zu referieren. Die Individualität des Kindes sowie die Rolle der Mutter als „Expertin“ für dessen spezifische Bedürfnisse gewannen dabei an Bedeutung.<sup>82</sup> Somit erfuhr das traditionelle Familienbild inklusive der „klassischen“ Rollenteilung von Mann und Frau eine deutliche Aufwertung.<sup>83</sup> Entsprechende politische Maßnahmen und Reformversuche, beispielsweise zum verbesserten Mutterschutz, spiegelten diesen Zeitgeist zwar wider, konnten das Problem der Doppelbelastung von Frauen, die weiterhin Mutter und Arbeiterin zugleich sein sollten, jedoch nicht lösen.<sup>84</sup>

Dennoch stellte die Problematisierung des Status quo der Gleichstellung von Frauen eine der wichtigsten Veränderungen dieser neuen Zeit dar. Die Vollbeschäftigung von Frauen galt nun nicht mehr als alleiniger Gradmesser für deren Emanzipation. Stattdessen rückte die Benachteiligung von Frauen in Gesellschaft, Politik

<sup>78</sup> Vgl. dazu ausführlich *Kolář, Pavel*: Der Poststalinismus. Ideologie und Utopie einer Epoche. Köln, Weimar, Wien 2016 (Zeithistorische Studien 57).

<sup>79</sup> Vgl. zu diesem „Technokratischen Sozialismus“ das gleichnamige Themenheft der *Bohemia* 2017, insb. *Spurný, Matej / Olsáková, Doubravka / Sommer, Vitězslav / Janáč, Jirí*: Technokratischer Sozialismus in der Tschechoslowakei. In: *Bohemia* 57 (2017) 1, 12–24.

<sup>80</sup> *Wagnerová*: Women as the Object and Subject 88 (vgl. Anm. 9).

<sup>81</sup> Ausführlich zur „deprivace“-Debatte vgl. das Kapitel „Zaměstnaná matka“ [Die berufstätige Mutter] in *Wagnerová, Alena*: Žena za socialismu. Československo 1945–1974 a reflexe vývoje před rokem 1989 a po něm [Die Frau im Sozialismus. Die Tschechoslowakei 1945–1974 und die Reflexion der Entwicklung vor 1989 und danach]. Praha 2017 (Gender sondy 12) 122–127; O dětech u nás – v zahraničí – a v budoucnosti [Von Kindern bei uns – im Ausland – und in der Zukunft]. In: *Vlasta*, 05.03.1964, 10; *Gordon, Richard / Gordon, Mary*: Dítě v domě [Kind im Haus]. In: 100+1 zahraniční zajímavost 9 (1966), unpag.; *Americký lékař hovoří k matkám* [Ein amerikanischer Arzt spricht mit Müttern]. In: *Vlasta*, 28.02.1968, 8–9.

<sup>82</sup> *Winkler*: Kdo má děti vychovávat a jak? 62–66 (vgl. Anm. 34).

<sup>83</sup> *Havelková*: Gender Equality in Law 43 (vgl. Anm. 8).

<sup>84</sup> *Ebenda* 46 f.

und Wirtschaft in den Vordergrund der öffentlichen Debatte.<sup>85</sup> Themen wie die Stellung von Frauen in der Arbeitswelt, Bildungschancen, Doppelbelastung durch Arbeit und Haushalt, Bevölkerungspolitik und Abtreibungsgesetze wurden zunehmend kontrovers diskutiert.<sup>86</sup>

Auf der Suche nach Lösungen war nun auch der Blick durch den Eisernen Vorhang nicht mehr verboten. Der Westen – nach 1948 vom „einst Vertrauten zu einer Vorstellung“ geworden – wurde für die tschechoslowakische Öffentlichkeit wieder zugänglich und geriet ebenso zu einer Projektionsfläche wie zu einem Maßstab für die eigene Fortschrittlichkeit und den Lebensstandard.<sup>87</sup> Der tschechoslowakischen Gesellschaft eröffneten sich neue Perspektiven auf Lebensentwürfe, Gesellschafts- und Rollenmodelle, auf neue Vorstellungen von Weiblichkeit: Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs hatte sich in Westeuropa die Vorstellung von der Familie als Kern der Gesellschaft und Bollwerk gegen autoritäre staatliche Bestrebungen durchgesetzt.<sup>88</sup> Daraus resultierte eine wertkonservative Fokussierung auf die Familie als private, vor staatlichen Eingriffen weitgehend geschützte Einheit – ein deutlicher Kontrast zum sozialistischen Modell. Auch das Rollenverständnis war ein anderes: Erwerbsarbeit von Frauen war viel weniger verbreitet als im Ostblock und ideologisch nicht an ihre Mutterrolle gekoppelt.<sup>89</sup> Eine Frauenbewegung oder Emanzipationsdebatte war im Westen in den 1960er Jahren gerade erst im Entstehen begriffen.

Die Bevölkerung der Tschechoslowakei wurde also mit völlig anderen Vorstellungen von Privatheit und individueller weiblicher Identität konfrontiert. Die Reaktionen waren einerseits Neugier und Offenheit, andererseits Skepsis und eine zunehmende Entfremdung, da die zuvor propagierten Gemeinsamkeiten an Überzeugungskraft verloren. In der Presse lassen sich drei verschiedene „Muster“ erkennen, wie man mit den neuen Eindrücken aus dem Westen und den darauf resultierenden Konflikten mit den eigenen Weltbildern umging: erstens das Beharren auf ideologischer Abgrenzung, zweitens ein punktuelles Zulassen westlicher Vorbilder und drittens eine offene und kontroverse Diskussion über die Stellung von Frauen in Ost und West. Diese unterschiedlichen Antworten werden im Folgenden anhand der drei Themenbereiche sexuelle Ausbeutung, Mode und Prominenz sowie Gleichstellung von Mann und Frau veranschaulicht.

Das Beharren auf scharfer Kritik am Westen schlug sich im Topos der Frauen als „Opfer“ des Kapitalismus nieder, der auch nach 1956 erhalten blieb, sich aber thematisch verlagerte: Anstelle der wirtschaftlichen und politischen Unterdrückung von Frauen thematisierte die Presse verstärkt sexuelle Ausbeutung. So kritisierte beispielsweise die „Vlasta“ im Frühjahr 1964 die Pariser Varieté-Szene scharf:

Im Wesentlichen ist es immer das Gleiche: Eine Frau zieht sich aus – eine aus einem teureren Korsett, eine andere aus einem heruntergekommenen, an dem schon hier und da ein Haken

<sup>85</sup> *Wagnerová*: Women as the Object and Subject 88 (vgl. Anm. 9); *Jechová*: Die Repräsentation der Frauen 37 (vgl. Anm. 8).

<sup>86</sup> *Jechová*: Emancipace shora 12-15 (vgl. Anm. 8).

<sup>87</sup> *Bren*, Paulina: Mirror, Mirror..., 831 f., Zitat 831 (vgl. Anm. 14).

<sup>88</sup> *Allen*: Feminism and Motherhood in Western Europe, 211 f. (vgl. Anm. 46); *Ghodsee*: Second World, Second Sex 78 f. (vgl. Anm. 20).

<sup>89</sup> *Ebenda*, Kap. From Motherhood to Sex Roles. The Postwar Era, 1945-1970, 209-233.

fehlt [...]. Immer das Gleiche. Zehn-, zwanzigmal pro Abend [...]. Es ist eine Inflation weiblicher Schönheit, die hunderten Augen gleichzeitig dargeboten wird, und daher aufgehört hat, wertvoll zu sein. Es ist ebenso eine massenhafte Abwertung all dessen, was für zwei Menschen einzigartig, entdeckungsreich und schön ist. Erotik verliert hier ihr Wesentliches – die Intimität – und wird wie Salat aus einer Schüssel für alle verkauft. [...] Die Zuschauer verzehren sie auch wie Salat, unterhalten sich untereinander, bei der zwanzigsten Stripperin nehmen sie nicht einmal mehr wahr, dass sie nackt ist. [...] Im Kapitalismus gibt es schließlich alles zu kaufen – warum sollte man dann nicht auch weibliche Schönheit verkaufen, und warum nicht auch wie im Supermarkt – en gros, schnell und ohne Umschweife?<sup>90</sup>

Eine Verschärfung erfährt die Kritik durch die Kontrastierung mit dem sozialistischen Ideal:

Wir werden der Sache des Sozialismus nicht dienen, wenn wir den Kapitalismus darin nachhaken, worin er am schlimmsten ist: In seiner Beziehung zum Menschen, zur Frau. Wir haben schließlich eine andere Meinung zur Frauenfrage und zur Liebe, und danach richten wir uns.<sup>91</sup>

Auch das Jugendmagazin „Mladý svět“ prangerte die sexuelle Ausbeutung von Frauen und Mädchen im Westen an:

Tänzerinnen. So werden sie hier genannt, und so steht es auch in ihren „Künstlerverträgen“. Das klingt besser als die Bezeichnung Prostituierte. Und es liegt ein Stückchen Illusion darin, die verdecken soll, dass sie am Ende eines Weges sind, auf der letzten Schwelle, von der es nur ein letzter Schritt auf die Straße ist.<sup>92</sup>

Schuld an der Ausbeutung der Frauen waren nach Ansicht des Autors sowohl „Menschenhändler“ und deren „Kunden“ wie auch die „Regierungen des Westens“, die „das Geld für andere Dinge brauchen als für die Bekämpfung des Mädchenhandels“.<sup>93</sup> Erneut lässt sich hier der Versuch erkennen, idealisierte Vorstellungen vom Westen zu widerlegen und den Sozialismus als moralisch überlegenen, tatsächlichen Beschützer von Frauen und ihren Rechten darzustellen.

Neben diese bekannte Erzählung trat eine Vielzahl an neuen Themen der Berichterstattung über Frauen im Westen. Sie zeigten ein deutliches Nachlassen der ideologisierten sozialistischen Weltsicht an und räumten dem Westen teilweise sogar eine Vorbildfunktion ein. Ein prägnantes Beispiel dafür sind die Themenbereiche Mode und Prominenz, die sich in den 1960er Jahren zu Feldern entwickelten, in denen Frauen aus dem Westen auch in unpolitischen Kontexten auftreten konnten. Sie fungierten als modische Vorbilder oder schlicht als Persönlichkeiten von öffentlichem Interesse und wurden in ihrer Individualität gezeigt. Gerade das Interesse für westliche Mode spiegelte auch die wachsende Konsumorientierung in der Tschechoslowakei wider.<sup>94</sup> Westliche Frauenmode avancierte zum klaren Referenzpunkt. Kollektionen aus dem Westen galten seit den späten 1950er Jahren als Vorbilder für die eigene Mode, die Entwicklungen in der westlichen Modewelt stießen auf reges

<sup>90</sup> Tučková, Anna: Nechejme striptýz Paříži! [Lassen wir den Striptease in Paris!] In: Vlasta, 22.04.1964, 6.

<sup>91</sup> Ebenda.

<sup>92</sup> Kokoška, Jaroslav: Blond zboží na export [Blonde Exportgüter]. In: Mladý svět 2 (1960) 7, 8 f.

<sup>93</sup> Ebenda 9.

<sup>94</sup> Vgl. zur Konsumkultur im Sozialismus Bren, Paulina: Mirror, Mirror (vgl. Anm. 14).

## UKÁZKY ZE ZAHRANIČNÍ MÓDY



Kostkované vlněné dvoudílné šaty kimonového střihu s rozšířenou sukní a třičtvrtěními rukávem i světlý kostýmek s rovným kabátkem jsou vhodným oblečením pro celý den. Na snímku upravo: Světlé vlněné šaty mají jednoduchou rovnou linii. Ozdobou je dokonalý střih, kožené knoflíky a pásek kombinovaný z látky a kůže. Všechny tři modely jsou dílem švýcarských návrhářů.



Pepita kostým z vlněné látky. Kabátek má zajímavě řešený límec, který je střihem zcela s boletovým sedlem. Sukně je ušitá se záhybem vzadu. - Italský model.



Plášť zapínaný po celé délce, ze světlé vlněné látky. Límec je postavený, manžety zapnuté na jeden knoflík. Kapsy jsou níže na bocích. - Francouzský model.



Hedvábné šantungové šaty princесоvého střihu postavené barvy. - Americký model. Tyto střihové modely mohou nosit i naše ženy.

Abb. 4: „Muster aus der ausländischen Mode“. In: Svět v obrazech 26.01.1957, 23.

Interesse. Die Bilder vermittelten: Wir tragen gerne auch das, was Frau in Paris trägt (Abb. 4).<sup>95</sup> Besondere Aufmerksamkeit kam der französischen Modewelt zu. Paris galt auch tschechoslowakischen Medien in den 1960er Jahren als „Wiege der Weltmode“ (kolébka světové módy).<sup>96</sup> Die Vorbildfunktion französischer Frauen in Sachen Mode unterstrich auch das Magazin „Svět v obrazech“ Ende 1964:

Unsere Frauen kleiden sich gerne hübsch. Sie möchten Schritt halten mit der Weltmode. Durch die Entwicklung des Tourismusbetriebs haben wir dazu große Gelegenheit [...]. Wir haben die Möglichkeit, uns mit eigenen Augen davon zu überzeugen, was man wo trägt, wo wir einen Vorsprung haben, aber auch, wo wir hinterherhängen.<sup>97</sup>

Hier zeigt sich eine differenzierte Öffnung der Tschechoslowakei zum Westen: Fortschritte des Westens sollten als Inspiration genutzt werden, ohne jedoch das Eigene aufzugeben. Dabei wurde nicht länger jeder Lebensbereich politisiert: Mode konnte in bestimmten Kontexten einfach nur Mode sein.

Auch prominente Frauen aus der Film- und Musikbranche des Westens thematisierte die tschechoslowakische Presse in unpolitischen Kontexten, beispielsweise die italienische Schauspielerinnen Sophia Loren oder ihre US-amerikanische Kollegin Marilyn Monroe.<sup>98</sup> Die Zeitschrift „Mladý svět“ setzte 1963 Brigitte Bardot sogar auf ihr Titelblatt.<sup>99</sup> Die Reportagen waren sehr persönlich gehalten und zeigten die Frauen als Privatmenschen ebenso wie als Prominente. Das Interesse an Kulturprominenz ließ dabei jegliche Kapitalismuskritik, die sich bei Frauen aus der Hollywood-Szene oder der US-amerikanischen Musikindustrie angeboten hätte, zurücktreten. Über die „lebende Legende“ Marlene Dietrich schrieb die „Vlasta“ 1967 bewundernd:

Jeden Tag sang sie ganz allein auf der Bühne volle 90 Minuten unter Begleitung des Orchesters eine Melodie, die man nicht einfach hört und gleich wieder vergisst. Die Presse von Montreal vergaß vor ihrer Ankunft nicht, auf ihre prachtvollen Bühnenkostüme hinzuweisen, von denen die berühmten durchscheinenden Perlenkleider allein fünftausend Dollar wert sind. Bei ihren Aufführungen verblasen jedoch der Glanz und die Außergewöhnlichkeit dieser Kleider vor dem Eindruck der großen Kunst der Marlene Dietrich.<sup>100</sup>

Die tschechoslowakischen Frauen blickten nun bewundernd gen Westen. Dies überrascht nur auf den ersten Blick, denn Mode und Kulturprominenz stellten Bereiche dar, in denen sich das wachsende Interesse am Westen leicht kanalisieren und in unpolitische Bahnen lenken ließ. Wenn die tschechoslowakischen Frauen sich

<sup>95</sup> Ukázky ze zahraniční módy [Muster aus der ausländischen Mode]. In: Svět v obrazech, 26.01.1957, 23.

<sup>96</sup> Podhraská, Jana: Odpověď na každou otázku [Antwort auf jede Frage]. In: Mladý svět 5 (1963) 20, 14.

<sup>97</sup> Francouzská móda v Arsu [Französische Mode bei Ars]. In: Svět v obrazech, 05.12.1964, 23.

<sup>98</sup> smo: La mort de Marilyn [Der Tod der Marilyn]. In: Mladý svět 4 (1962) 10, 11. – Bartů, Karla: Stálice italského filmového nebe. Sophia Loren o svém životě [Ein Fixstern am italienischen Filmhimmel. Sophia Loren über ihr Leben]. In: Vlasta, 14.04.1965, 8 f.

<sup>99</sup> Titelblatt: BB a ti druzi [BB und die anderen]. In: Mladý svět 5 (1963) 10, 1.

<sup>100</sup> Danielovský, Vratislav: Marlene Dietrichová – živá legenda [Marlene Dietrich – eine lebende Legende]. In: Vlasta, 26.07.1967, 2.

die Pariser Mode zum Vorbild nahmen oder Marlene Dietrich bewunderten, war dies aus staatlicher Perspektive vergleichsweise unproblematisch.

Erst im Sommer 1968 wurde westliche Mode wieder zum Politikum – allerdings unter umgekehrtem Vorzeichen: Eine Woche nach dem Einmarsch der Truppen des Warschauer Pakts in die Tschechoslowakei veröffentlichte die „Vlasta“ eine Befragung von fünf Frauen zu ihrer Meinung über „ausländische Mode“. Die Antworten waren fast einhellig: Ausländische Mode sei qualitativ hochwertiger und individueller als die einheimische:

Ich denke, der größte Mangel unserer Textilfabrikation ist, dass wir ein kleines Sortiment an Farben und Stoffen haben. Vor Kurzem war ich in Wien und dort gehen einem vor lauter Farben die Augen über. Bei uns ist alles dunkel, karg und dumpf.<sup>101</sup>

Da diese Ausgabe der „Vlasta“ ganz im Zeichen der Ereignisse der vorangegangenen Woche stand, kann die Veröffentlichung der Umfrage als demonstrative Erklärung der eigenen Westorientierung gesehen werden.

Der neue Blick in den Westen brachte jedoch nicht nur alte Feind- und neue Vorbilder hervor. In der kritischen Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Stellung der Frauen in der Tschechoslowakei avancierte der Westen zu einer möglichen Inspirationsquelle für Antworten<sup>102</sup> – die jedoch nicht immer zu finden waren. Die mediale Debatte um die Gleichberechtigung von Frauen in der Arbeitswelt öffnete sich und brachte nun vielschichtiger Bilder von westlichen Frauen hervor.

Zwar setzten sich die Bemühungen der Presse fort, die Überlegenheit des Sozialismus zu zeigen, wie exemplarisch in diesem Artikel über Frauen im US-amerikanischen Arbeitsmarkt und den weiblichen Beschäftigungsanteil: „Es wird prognostiziert, dass bis 1970 von der Gesamtzahl von 86 Millionen Arbeitern Frauen 30 Millionen ausmachen werden, also 34,88% (in der ČSSR 1962 43,6%)“.<sup>103</sup> Auch über die Doppelbelastung von Frauen in Beruf und Haushalt wurde ausführlich berichtet. So resümierte ein Beitrag in der „Vlasta“ zum Leben von Frauen in Belgien anlässlich des Weltfrauentages 1963:

Die Situation der arbeitenden Frau, besonders wenn sie verheiratet ist und Kinder hat, wird dadurch erschwert, dass es praktisch nichts gibt, was ihr ihre Verpflichtungen im Haushalt erleichtern würde [...]. Arbeitenden Frauen wird daher immer mehr die Rechtlosigkeit bewusst, deren Opfer sie sind.<sup>104</sup>

<sup>101</sup> 5x5x5 móda [5x5x5 Mode]. In: Vlasta, 28.08.1968, 10 f., hier 10.

<sup>102</sup> Vgl. zum Beispiel zu Debatten im Ehe, Verhütung und Bevölkerungspolitik: Zahálková, V.: O antikoncepci tentokrát ve Francii [Über Verhütung – diesmal in Frankreich]. In: Vlasta, 11.01.1967, 3; Krize manželství v Anglii [Krise der Ehe in England]. In: Vlasta, 17.05.1967, 11; Jak populační výbuch mění USA [Wie die Bevölkerungsexplosion die USA verändert]. In: 100+1 zahraniční zajímavost, 25.11.1964, 17-21.

<sup>103</sup> Dr. Matyčka, František: Změny v postavení žen v USA [Wandel der Stellung der Frauen in den USA]. In: Vlasta, 09.09.1966, 5. Hervorhebung im Original.

<sup>104</sup> BES.: Před mezinárodním dnem žen 1963 [Vor dem internationalen Frauentag 1963]. In: Vlasta, 27.02.1963, 3.

Als Probleme identifizierte die *Vlasta* etwa die schlechtere Bezahlung oder geringere berufliche Aufstiegschancen für Frauen sowie die fehlende Wertschätzung für deren Arbeit.<sup>105</sup>

Neu war jedoch, dass die Situation von Frauen im Westen in den 1960er Jahren erstmals als ernstzunehmender Maßstab für die Bewertung der eigenen Fortschrittlichkeit herangezogen wurde. Die Autoren gestanden offen ein, dass die ČSSR mit ganz ähnlichen Problemen zu kämpfen habe wie der Westen. 1965 äußerte sich die „*Vlasta*“ zur Diskussion um die „moderne Frau“:

Unsere moderne Welt war nicht und ist bis heute nicht auf dieses ‚Eindringen‘ von Frauen [in die Arbeitswelt, J.B.] vorbereitet, weder hinsichtlich der materiellen Lebensbedingungen, noch psychisch. So entstanden Widersprüche, die auf der ganzen Welt die gleichen Risse hinterlassen.<sup>106</sup>

Ein Jahr später hieß es in einer Reportage der „*Vlasta*“ mit dem Titel „In Frankreich ebenso aktuell wie bei uns“ (*Ve Francii stejně aktuální jako u nás*):

Dieser Anstieg der Beschäftigung von Frauen ist nicht außergewöhnlich und ist nicht nur typisch für die sozialistischen Länder, sondern auch für die entwickelten kapitalistischen, ja sogar für Entwicklungsländer. [...] In Frankreich sind gegenwärtig sechseinhalb Millionen Frauen in Anstellungen und die Sorgen verbunden mit der Überarbeitung von Frauen sind in Frankreich genauso aktuell wie bei uns.<sup>107</sup>

Die Autorin beklagt nicht nur die Doppelbelastung von Frauen, sondern auch die unzureichende Qualität der Haushaltsgeräte, die den Frauen hier wie dort zu schaffen mache:

Die französische Frau hat zwar mehr Auswahl verschiedenster Haushaltsgeräte als die Frauen bei uns, aber auch sie beschwert sich, dass viele nennenswerte Geräte schwer seien, sich schlecht reinigen lassen, nicht richtig geeignet sind für die wirklichen Bedürfnisse der Hauswirtschafterin und viel zu häufig würden nur Männer sie verstehen, und auch nur die mit technischer Fachrichtung.<sup>108</sup>

Probleme von Frauen in der Arbeitswelt wurden in einem globalen Ausmaß beschrieben und betrafen West und Ost gleichermaßen. Der Vergleich mit dem Westen sollte die eigenen wirtschaftlichen und sozialen Schwierigkeiten relativieren und eine Systemdebatte über den Sozialismus unterbinden.<sup>109</sup> Die sozialistische Planwirtschaft etwa für eine geringe Auswahl an Haushaltsgeräten verantwortlich zu machen, so die Botschaft, wäre sinnlos angesichts der Tatsache, dass die Haushaltsgeräte im Westen offensichtlich nicht besser seien. Augenfällig ist jedoch auch eine Akzentverschiebung im Blick auf die Frauen im Westen: Anstelle geteilter Werte standen nun gemeinsame gesellschaftliche Probleme von Frauen in Ost und West im Vordergrund.

<sup>105</sup> *Ebenda.*

<sup>106</sup> *Svorenřová, Blanka: Žena v moderním světě – žena u nás* [Die Frau in der modernen Welt – Die Frau bei uns]. In: *Vlasta*, 24.02.1965, 9 f., hier 9.

<sup>107</sup> *Jirka, Jiří: Ve Francii stejně aktuální jako u nás* [In Frankreich ebenso aktuell wie bei uns]. In: *Vlasta*, 20.04.1966, 4.

<sup>108</sup> *Ebenda.*

<sup>109</sup> Eine solche Argumentation hat auch Darina Volf für die Berichterstattung über die USA herausgearbeitet: *Volf: Über Riesen und Zwerge* 210-212 (vgl. Anm. 13).

Die Suche nach Lösungen konnte die grundsätzliche Kritik am Westen sogar in den Hintergrund drängen, wie die Rezeption von Simone de Beauvoirs Ideen über die Gleichberechtigung von Frauen in der tschechoslowakischen Presse offenlegt. De Beauvoirs Werk „Le deuxième sexe“<sup>110</sup> erschien 1966 auf Tschechisch und löste kontroverse Debatten aus.<sup>111</sup> Die „Vlasta“ bezeichnete es als „insgesamt fortschrittlich und interessant“ und widmete eine Diskussion „unseren Frauen zum Feiertag [Weltfrauentag, J.B.] [...] auch wenn manche Behauptungen ihnen nicht gerade schmeichelhaft erscheinen werden.“<sup>112</sup> Die Thesen, die de Beauvoir mit Blick auf westliche Wirtschafts- und Gesellschaftsstrukturen entwickelte, rezipierte das Magazin folgendermaßen:

Es geht nicht nur um das Ausmaß der Geschäftigkeit oder die Aufopferung von Frauen, dies wurde nie angefochten. Es geht darum, dass auch die Frau in der sozialistischen Welt unter den gegenwärtigen Bedingungen größere Fähigkeiten und Talente braucht und mehr Stärke als der Mann entwickeln muss, um herauszuragen.<sup>113</sup>

Zwei Jahre später, im Januar 1968, veröffentlichte die „Vlasta“ ein Interview von Claire Etcherelli, einer französischen Schriftstellerin aus der Arbeiterschicht, mit Simone de Beauvoir. Thema waren vor allem Mängel bei der Gleichberechtigung von Mann und Frau und die Doppelbelastung von Frauen in Arbeit und Haushalt. Die „Vlasta“ kommentierte das Interview folgendermaßen:

Das Gespräch ist für unsere Leserinnen deswegen interessant, weil es die Umstände und das erschöpfende Tempo kapitalistischer Fabriken beschreibt, über die heutzutage bei uns bestimmte Illusionen vorherrschen. [...] Jedoch ist ihr [Etcherellis] Gespräch mit Simone de Beauvoir anregend für uns, um – vielleicht in anderen Positionen, vielleicht unter anderen Umständen – nachzudenken über die Frauenfrage, über die Stellung der Arbeiterklasse und die Haltung der Intelligenz.<sup>114</sup>

Zwischen den Zeilen des Versuchs der „Vlasta“, das Interview als Kapitalismuskritik verstanden zu wissen, trat ein neuer Blick auf Frauen im Westen zutage. Die Tschechoslowakei beanspruchte keine Vorreiterrolle mehr, stattdessen gestand man sich ein, dass das Problem der Gleichberechtigung in Ost wie West ungelöst war. Die beiden französischen Autorinnen stellten Vorbilder dar für eigene kritische Auseinandersetzungen mit dem Status quo der Gleichberechtigung. Es war nicht länger der Kampf gegen den Kapitalismus, der die blockübergreifende Solidarisierung von Frauen erforderlich machte. Stattdessen sollte die internationale Freundschaft von Frauen helfen, die Hindernisse der Gleichberechtigung im eigenen System zu erkennen und zu überwinden.

1968 nahm die Beschäftigung der Presse mit dem Westen und speziell mit den Frauen im Westen deutlich ab. Nach der Aufhebung der Zensur 1968 fanden sich –

<sup>110</sup> Vgl. die deutschsprachige Erstausgabe *Beauvoir*, Simone de: Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau. Hamburg 1951.

<sup>111</sup> Zur Beauvoir-Debatte vgl. *Havelková*: Dreifache Enteignung (vgl. Anm. 14).

<sup>112</sup> *Korčáková*, J.: O ženách jinak než obvykle [Über Frauen einmal anders als üblich]. In: *Vlasta*, 02.03.1966, 3.

<sup>113</sup> *Ebenda*.

<sup>114</sup> *Poslechněte si tuto ženu...* [Hören Sie dieser Frau zu...]. In: *Vlasta*, 03.01.1968, 6 f.

mit Ausnahme der „Vlasta“ – nahezu keine entsprechenden Berichte mehr. Als Grund dafür ist nicht nur die höhere Relevanz der Entwicklungen im eigenen Land zu identifizieren, die ein sinkendes Interesse am Westen zu bedingen schien. Die zunehmende Bedeutung der sogenannten „zweiten Welle“ der Frauenbewegung im Westen, die sich in den Protestbewegungen 1968 manifestierte, brachte für die Frauen in der Tschechoslowakei eine Entfremdung von ihren einstigen „Schwestern“ mit sich. Mit dem westlichen Motto „Das Private ist politisch“, das familiäre Machtstrukturen zur öffentlichen Angelegenheit erklärte, konnten die Akteurinnen und Akteure des Prager Frühlings wenig anfangen, strebten sie doch nach einem privaten Raum, der den permanenten Eingriffen des Staates entzogen war.<sup>115</sup> In der tschechoslowakischen Bürgerrechtsbewegung, die sich einem universellen Menschen- und Bürgerrechtsverständnis verpflichtet sah, war für genderspezifische Anliegen zudem kein Platz.<sup>116</sup> Hana Havelková bezeichnet 1968 auch als „unterbrochene Chance“ auf alternative, genderfokussierte Debatten.<sup>117</sup> Gegenüber dem grundlegend unterschiedlichen Verständnis von Privatheit und Öffentlichkeit schienen die zuvor propagierten Gemeinsamkeiten von Frauen in Ost und West an Überzeugungskraft einzubüßen.

*Fazit: Die westliche Frau als Spiegelbild?*

In der Darstellung westlicher Frauen in der tschechoslowakischen Presse spiegelten sich nicht nur sozialistische Idealvorstellungen und Selbstbilder wider, sondern auch die Dynamiken des Kalten Krieges: Insbesondere in der ersten Hälfte des Untersuchungszeitraums stand die Betonung der grenzübergreifenden Solidarität der Frauen einer scharfen Konfrontation der politischen Systeme gegenüber: Das Bild, das die tschechoslowakische Presse in den 1950er Jahren von Frauen im Westen zeichnete, war stark politisiert. Alles, was Frauen taten und fühlten, diente dem „Kampf für den Frieden“. Außerhalb dessen schien es für Frauen aus tschechoslowakischer Perspektive kein berichtenswertes Leben zu geben – weder im Osten noch im Westen. Die Berichterstattung über Frauen im Westen bestätigte das sozialistische Frauenbild und damit verknüpfte Gendernormen. Die Spiegelung eigener Werte im Blick auf Frauen im Westen bekräftigte die allgemeine Gültigkeit der sozialistischen Vorstellungen, wie Frauen seien bzw. zu sein hätten. Damit verband sich die Erwartungshaltung an die Leserinnen, diesem Ideal zu entsprechen – schließlich gab es keine alternativen Weiblichkeitsentwürfe. Dieses Monopol sicherte dem sozialistischen Regime zugleich den Anspruch, Rollenbilder und Gendernormen zu definieren. Der Staat manifestierte ein paradoxes patriarchales Verhältnis zu seinen sozialistisch emanzipierten Bürgerinnen.

Erst nach 1956 wurde diese Deutungshoheit Stück für Stück hinterfragt, ohne sie jedoch vollständig aufzugeben. Konkurrierende Bilder von Weiblichkeit aus dem

<sup>115</sup> Vgl. Kraft: Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen 26 (vgl. Anm. 14).

<sup>116</sup> Vgl. ebenda 26-28.

<sup>117</sup> Havelková: Dreifache Enteignung 33 (vgl. Anm. 14).

Westen wurden aufgegriffen und konfrontierten die sozialistische Gesellschaft nicht nur mit einer Diversifizierung der Rollenbilder, sondern auch der Autoritäten, die diese definierten. Vor allem das Private gewann an Bedeutung. Mit der Fokussierung auf private Interessen, Konsum und die Frau als Individuum verband sich eine Zurückdrängung des Staates aus dem Leben seiner Bürgerinnen.

Für die frühen 1950er Jahre, die im Zeichen des Klassenkonflikts standen, überrascht der Befund, dass – mit Ausnahme des „Dikobraz“ – keine Zeitschrift die Klassenzugehörigkeit von Frauen im Westen thematisierte. Im Gegenteil erwecken die Berichte zum „Kampf für den Frieden“ den Eindruck, alle Frauen im Westen seien ohne Klassenunterschiede vereint in ihrer Ablehnung des Kapitalismus. In der Erfüllung der politischen und gesellschaftlichen Rolle als Frau schien der Klassenkonflikt bereits überwunden.

Die Ergebnisse der Untersuchung belegen die Relevanz von Vorstellungen vom „Westen“ für Diskurse in der Tschechoslowakei. Zum einen konnte herausgearbeitet werden, wie Bilder von Frauen im Westen gezielt dem Aufbau von Erwartungsdruck an die eigene weibliche Bevölkerung dienten. Zum anderen kann für die Zeit des Poststalinismus festgehalten werden, dass Vorstellungen vom Leben der Frauen im Westen als Orientierungsmaßstab und „Beweis“ der eigenen Fortschrittlichkeit herangezogen wurden, sich dadurch aber auch als Argument der Kritik nutzen ließen, wenn der Vergleich negativ zulasten der Zustände im eigenen Land ausfiel.

Ziel dieses Beitrags war es, die Darstellung westlicher Frauen in der tschechoslowakischen Presse und deren Funktionen und Wandel im Zeitraum von 1948 bis 1968 zu analysieren. Mit dem Fokus auf die (De-)Konstruktion von Bildern traten Fragen nach den „wirklichen“ Lebensumständen im Westen oder den „tatsächlichen“ Kontakten von Frauen in West und Ost in den Hintergrund. Selbstverständlich würde es zu kurz greifen, die Berichterstattung über Frauen im Westen und über blockübergreifende Kontakte als „bloße“ Propaganda abzutun oder das Friedensengagement von Bürgerinnen sozialistischer Staaten als Vorwand für dahinterstehende eigentliche Intentionen des Regimes zu interpretieren.<sup>118</sup> Denn das öffentliche Engagement von Frauen und dessen propagandistische Konturierung schließen sich keinesfalls aus. Das sozialistische Ideal der international solidarischen, für Frieden engagierten Mutter gab Frauen eine öffentliche Rolle und einen Raum, in dem sie nach zwei verheerenden Weltkriegen ihre Forderung nach Frieden artikulieren konnten. Zugleich konnte sich das sozialistische Regime dieses Engagement zur Festigung der eigenen Legitimation zunutze machen – was wiederum die Frauen als gesellschaftliche und politische Akteurinnen stärkte.

Zudem hat die Untersuchung einen genderspezifischen Blick auf den Kalten Krieg offengelegt. Während vorrangig Männer die politischen und militärischen Entscheidungen auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs trafen, waren es dezidiert Frauen, denen man das Interesse am Frieden zuschrieb. Das Narrativ der pazifistischen Frau und des weiblichen Pazifismus wurde somit in der Tschechoslowakei fortgeschrieben. Indem der Staat in den frühen 1950er Jahren die Frauen für einen

---

<sup>118</sup> Für eine ausführliche Kritik entsprechender älterer Forschungen vgl. *de Haan*: *Continuing Cold War Paradigms* (vgl. Anm. 51).

nicht näher bestimmten „Kampf für den Frieden“ rekrutierte, wies er ihnen einen klaren Platz in der Systemkonfrontation zu: als moralische Stimmen und Mahnerinnen an den Westen, als Legitimation nach innen für den Kampf gegen den äußeren Feind – nicht jedoch als Entscheidungsträgerinnen.

Der ideologische Konflikt und die Notwendigkeit, das eigene System zu legitimieren, führten paradoxerweise dazu, dass dem Idealbild der „sozialistischen“ Frau keine typisch „kapitalistische“ Frau gegenübergestellt wurde. Im Gegenteil: Die „westlichen“ Frauen waren in der tschechoslowakischen Presse im Grunde wie die sozialistischen Frauen – sie lebten nur im Kapitalismus.

#### *Bildnachweis*

Abb. 1: Mezinárodní den žen 1949. I to je boj za mír [Internationaler Frauentag 1949. Auch das ist Kampf für den Frieden]. In: *Vlasta*, 03.03.1949, 4 f.

Abb. 2: Vilém Reichmann: Voice of America und die Wirklichkeit [Hlas Ameriky a skutečnost]. In: *Vlasta*, 25.02.1954, 11. © VG Bild-Kunst, Bonn 2020.

Abb. 3: Vilém Reichmann: Die Frau in der kapitalistischen Welt [Žena v kapitalistickém světě]. In: *Dikobraz* 10 (1954) 10, 76. © VG Bild-Kunst, Bonn 2020.

Abb. 4: Ukázky ze zahraniční módy [Muster aus der ausländischen Mode]. In: *Svět v obrazech* 26.01.1957, 23.

Trotz sorgfältiger Recherchen und intensiver Bemühungen war es nicht möglich, bei Abb. 1 und Abb. 4 die Rechteinhaber zu ermitteln. Wenn Sie über die Rechte an diesen Abbildungen verfügen sollten, wenden Sie sich bitte an die Autorin.